

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen

Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Donnerstag, 12. Februar 1970

5. Jahrgang Nr. 30 (1064)

Preis 2 Kopeken

Jugend fördert technischen Fortschritt

Die jungen Rationalisatoren des Leninogorsker Polymetallkombinats, dieses vorgeschrittensten Betriebs der Rationallisationsindustrie, haben allein im vergangenen Jahr 503 eingetragte Rationalisierungsvorschläge auf ihrem Konto. Sie ermöglichen es dem Kombinat, über 350 000 Rubel in seine Sparkasse zu legen.

Wladimir hatte einige Ideen. Er beschloß, sie dem Meister, seinem Namensvetter, anzuvertrauen. Dieser half ihm, diese Rationalisierungsvorschläge fertigzuarbeiten, was dem Chloratorwerker der zweiten Abteilung des Titan-Magnesiumkombinats Wladimir Naumow ermöglichte, eine ganze Reihe Neuerungen einzuführen. Das ist nicht der einzige Fall im Titan-Magnesiumkombinat. Hier sind Konstruktionstechniker, die den Jugendlichen die Grundlagen der Rationalisierung und Erfindung aktiv beibringen. Im Arsenal des Gebietsratskomitees gibt es nicht wenig verschiedene Formen, die helfen, aktiv auf die Entwicklung dieser Arbeit einzuwirken. Das ist die Patentschule über die Einführung der neuen Technik, technische Olympiaden und wissenschaftlich-technische Konferenzen, Ausstellungen der Jugend, Berufswettbewerbe. Schon das dritte Jahr nacheinander führt das Gebietsratskomitee zusammen mit dem Gebietsrat der Uniongesellschaft der Rationalisatoren und Erfinder Schau-Wettbewerbe für die beste Organisation der Rationalisierungs- und Erfindungsarbeit unter den Jugendlichen und den Grundkommissarorganisationen durch.

Im vergangenen Jahr beteiligten sich 4 600 junge Arbeiter an diesem Schau-Wettbewerb. Das Resultat war ausgezeichnet. Durch die Einführung ihrer Rationalisierungsvorschläge wurden 2 Millionen Rubel eingespart. Gegenwärtig funktionieren im Erztaigebiet 221 ehrenamtliche Konstruktionbüros, 17 Patengruppen, 175 ehrenamtliche Büros der wirtschaftlichen Information. Daran sind über 2 000 junge Fachleute und Gelehrte beteiligt. Sie erweisen denjenigen, die den Pfad der technischen Schöpfung betreten, ständige Hilfe. Beim Gebietsratskomitee funktioniert schon das zweite Jahr ein Rat der technischen Schöpfung der Jugendlichen, der vom Kandidaten der Wissenschaften M. Mausumbajew geleitet wird. Zu diesem Rat gehören Vertreter der Unionsgesellschaft für Rationalisierung und Erfindung und der wissenschaftlich-technischen Abteilung. Arbeiter, Komsomolaktivisten, junge Fachleute. Das Plenum des Gebietsratskomitees hat allen Stadt- und Raionkomsomolkomitees empfohlen, ähnliche schöpferische Vereinigungen zu gründen. Sie werden die Zentren sein, die die schöpferische Arbeit der Jugendlichen zielrichtig fördern.

Das Interesse zur technischen Schöpfung muß noch in der Schule erweckt werden. Im Gebiet ist man sich dessen gut bewußt. Deshalb schenkt die Gebietsratskomitee der Organisation von technischen Zirkeln in den Lehranstalten große Aufmerksamkeit. Ein solcher Zirkel-Radioklub funktioniert in der Siedlung Beloussowka, Rayon Glubokowski. Er hat schon mehrere Dutzend Funker erzeugt. Die Studenten der Technischen Berufsschule Nr. 99 in der Stadt Leninogorsk haben einen guten Ruf. Als sie in den Werkhallen des Kombinats ihr Praktikum machten, fertigten sie ein Stanzwerkzeug für Gesenksgriffe, verschiedene Einrichtungen für die Herstellung von Rohrzangen an. Mit ihrer Anwendung stieg die Arbeitsproduktivität um das Zweifache und werden viele Metallgegenstände und Feilen eingespart. Nicht wenig gute Arbeiten stehen auf dem Konto der wissenschaftlichen Studentengesellschaft im Wegebaustitut, die den Bauorganisationen viel Nutzen brachten.

So zieht sich die Verbindungskette von dem Schüler von heute zum hochqualifizierten Fachmann von morgen, bei dem das Interesse zur technischen Schöpfung erzo-gen werden große Forderungen gestellt. Von den Direktiven des XXIII. Parteitag der KPdSU wurde die Vergrößerung des Produktionsumfangs für das laufende Planjahr fünf um das 1,7fache vorgesehen. Das wird hauptsächlich durch technischen Fortschritt erzielt.

A. PUNK, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Oskaschastan

Erklärung Ludvik Svobodas

MOSKAU (TASS). „Die Hauptbedeutung des Leninismus sehe ich in seinem kolossalen umgestaltenden Kraft, die alles Positive betrifft, was die Entwicklung für die menschliche Gesellschaft hervorgebracht hat“, erklärte Ludvik Svoboda, Präsident der CSSR, in Beantwortung von Fragen eines Korrespondenten der „Prawda“. „Ich sehe die Kraft des Leninismus in seiner Wahrheitsliebe und Menschlichkeit, in seiner Fähigkeit, Millionen von Menschen zum Kampf für die fortschrittliche Umgestaltung der Länder und Kontinente, der ganzen Welt aufzuwecken.“

Der Leninismus hat auch in unserem Land seine umgestaltende Kraft bewiesen“, erklärte Ludvik Svoboda weiter. „Wenn wir nach den tiefen Ursachen der jüngsten Ereignisse, besonders derer von 1968 und Anfang 1969 in der Tschechoslowakei forschen, werden wir erkennen, daß unter diesen Ursachen meiner Meinung nach nicht nur eine Abweichung von den Leninischen Prinzipien des Aufbaus des Sozialismus und des proletarischen Internationalismus, sondern auch der Umstand eine wichtige Rolle gespielt hat, daß die Aufmerksamkeit zu einem tiefen Studium und zur Weiterentwicklung des Leninismus in den vergangenen Jahren in unserem Land bedeutend nachgelassen hat.“

Eine Besserung in all diesen Gebieten — das ist heute die Aufgabe und das Ziel der Kommunisten der Tschechoslowakei. Die Lehre Lenins ist uns dabei die wirksamste Anleitung und Hilfe. Ich möchte den August von 1968 erwähnen“, bemerkte der CSSR-Präsident weiter. „Die Einwirkung der antiozialistischen und rechtsstehenden Kräfte stiftete eine große Verwirrung im menschlichen Denken an.“

Nach dem Einmarsch der verbündeten Truppen auf unser Territorium schlug eine neue Welle antiozialistischer Propaganda hoch. Es entstand die Gefahr eines erneuten Blvergießens. Damals zogen an meinem inneren Auge all die Ereignisse, die durch den gemeinsamen Kampf gegen den gemeinsamen Feind und die brüderliche Zusammenarbeit uns so fest mit dem Land Lenins verbunden hatten, vorbei. Es gab nur eine einzige Schlußfolgerung: ein Blutvergießen zu verhindern. Für unser Volk besteht nur ein einziger Weg — mit der Sowjetunion. Deshalb wurde der Beschluß gefaßt, nach Moskau zu reisen und sich gemeinsam mit der sowjetischen Führung um eine Regelung der entstandenen Situation zu bemühen. Wir wollen, daß der 100. Geburtstag Lenins in der Tschechoslowakei zu einer Schule für die ganze Partei wird, daß das Leninische Vermächtnis allen Parteiorganisationen, Organen und jedem Kommunisten hilft, die richtige Antwort auf die ihnen gestellten Fragen und den richtigen Weg in die Zukunft zu finden“, sagte Ludvik Svoboda.

„Die Fehlerlichkeiten zum glücklichen Jubiläum können nicht nur Sache der Parteistellen und -organisationen sein. Sie werden Sache aller Staatsorgane, aller Organisationen der Nationalen Front sein, besonders der revolutionären Gewerkschaftsbewegung und der Jugendorganisationen. Das Vermächtnis Lenins kann jedem Bürger unseres Landes viel sagen. Ich meine in erster Linie die Jugend.“

Die britischen Lehrer fordern Gehaltserhöhungen. Die Regierung und die Ortsbehörden weigern sich bis jetzt hartnäckig, den gerechten Forderungen der Lehrer zu entsprechen.

TUNIS. Zu stürmischen Demonstrationen gegen die Politik der USA im Nahen Osten ist es am zweiten Tag des Aufenthalts des USA-Außenministers Rogers in der tunesischen Hauptstadt gekommen. Diese Protestdemonstrationen sind eine Fortsetzung der früheren Studentenkundgebung, auf der die USA-Politik zur Unterstützung Israels und seiner Aggression gegen die arabischen Länder scharf verurteilt wurde. Zu Studentendemonstrationen kam es vor dem Außenministerium, vor dem amerikanischen Informationszentrum und vor der USA-Botschaft in Tunis. Die Manifestanten riefen im Sprechchor Losungen gegen die USA und zur Unterstützung des Kampfes der arabischen Länder für die Beseitigung der Folgen der israelischen Aggression.

Ein Budget des Krieges

WASHINGTON (TASS). Der USA-Kongreß erörtert das Budget des Landes für das Finanzjahr 1971. Dieses Budget wurde vorige Woche vom Präsidenten Nixon dem USA-Kongreß vorgelegt. USA-Finanzminister J. Kennedy, der auf einer Sitzung der Investitionskommission des Repräsentantenhauses sprach, setzte sich eifrig dafür ein, die Maßnahmen der Regierung zur Einschränkung der Einkünfte der Bevölkerung zum Zweck des Kampfes gegen die Inflation zu rechtfertigen. „Unsere Politik der Einschränkungen bringt schon ihre Resultate“, sagte er. „Wie sind in Wirklichkeit diese Resultate? Nach Angaben des Arbeitsministeriums, die Ende vorige Woche veröffentlicht wurden, gab es im Januar dieses Jahres in den USA

34 Millionen Arbeitslose oder 3,9 Prozent der Gesamtzahl der arbeitsfähigen Bevölkerung des Landes. Der Januar wurde in diesem Sinne zu einem Rekordmonat, denn in diesem Monat vergrößerte sich das Arbeitslosheer um weitere 325 000 Mann. Während fast der ganzen Nachkriegszeit hatten die USA ein chronisches Defizit des Bundeshaushalts zu verzeichnen, das auf die riesigen Aufgaben für die Ausrüstung und auf den Vietnam-Krieg zurückzuführen ist. Die Versuche der Regierung, durch künstliche Maßnahmen, die sich auf die Lage der Bevölkerung negativ auswirken, einen Aktivsaldo zu erzielen, berühren jedoch nicht den Grund für die Entstehung dieses Defizits, nämlich die Militarisierung des Landes.“

DKP gegen USA-Pläne

BONN (TASS). Die DKP-Organisation des Landes Schleswig-Holstein drückte entschiedenen Protest gegen die USA-Pläne für die Anwendung von Kernwaffen im Falle eines Militärkonfliktes und für die Verwundlung großer Gebiete der Bundesrepublik in „verbrannte Erde“ aus. Die DKP-Organisation forderte, eine Sitzung des Landtages einzuberufen, um die Maßnahmen gegen die Pläne der atomaren Vernichtung einer Reihe westdeutscher Städte zu erörtern. Der Vorsitzende der DKP-Organisation in Schleswig-Holstein Stielvater betonte, die Lebensinteressen der Bevölkerung forderten, daß die USA-Behörden offiziell auf ihre Pläne verzichten. Einen Protest gegen diese Pläne, die durch die Veröffentlichung in der Presse bekannt wurden, drückte auch die SPD-Organisation Schleswig-Holsteins aus.

Für technischen Fortschritt

BERLIN (TASS). Hier hat der Kongreß der Kammer der Technik der Deutschen Demokratischen Republik — eine Organisation, die 175 000 Ingenieure, Techniker, Wissenschaftler, Ökonomen und Produktionsneuerer vereint — seine Arbeit beendet. 600 Delegierte und Gäste aus allen Enden der Republik erörterten aktuelle Fragen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Die wichtige Rolle der Beziehungen der Kammer der Technik mit den Gewerkschaften und den Jugendorganisationen zur Erfüllung der Aufgaben in der Entwicklung der Produktion und der Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik wurde betont. Die Diskussionsrede bemerkte die große Hilfe der Mitglieder der Kammer in der Entfaltung des Massenwettbewerbs zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins.

In einem Schreiben an das ZK der SED, das die Delegierten des Kongresses angenommen haben, wird betont, daß die in der Kammer der Technik vereinigte Intelligenz auch weiterhin als ihre Hauptaufgabe eine solche Organisation der sozialistischen Arbeit betrachten wird, die zur Erfüllung der von der Partei und der Regierung gestellten großen Aufgaben im Aufbau eines entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR beitragen wird.

In den Bruderländern



In Bulgarien wurde die Bildung zum Gemeingut der Massen gemacht. Alle Kinder im schulpflichtigen Alter besuchen die Schule. Im Lande wurden Tausende neuer Schulen gebaut.

UNSER BILD: Physikstunde in einer Schule der Hauptstadt

Foto: BTA-TASS

Wettbewerb in Volkskorea

PJONGJANG (TASS). Das Jahr 1970 hat in Volkskorea in der Atmosphäre eines hohen Arbeitsaufschwungs begonnen. Um den Parteitag der Arbeitspartei Koreas würdig zu begehen, entfalten die Kollektive der Betriebe den sozialistischen Wettbewerb für die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Vergrößerung des Umfangs der Produktion. Zu Initiatoren des Wettbewerbs wurden die Metallurgen der Kamsenker Stahlwerke. Sie verpflichteten sich zum Oktober den Produktionsplan dieses Jahres zu erfüllen, und forderten alle Industriebetriebe des Landes zum sozialistischen Wettbewerb heraus. Die Metallurgen des Betriebs wollen bis Jahresende 25 Prozent Stahl, 14 Prozent Stahlwalzgut und 20 Prozent Stahlrohre über den Plan hinaus liefern.

Der Appell der Kamsenker Metallurgen wurde in allen Zweigen der Industrie Volkskoreas aufgegriffen.

Zielmarken der Transportarbeiter

SOFIA (TASS). In Bulgarien wird der weiteren Entwicklung des Transports große Aufmerksamkeit geschenkt. Dem Eisenbahntransport werden zum Beispiel in diesem Jahr für diesen Zweck um 31 Prozent mehr Mittel als im vorigen Jahr zugewiesen. Sie werden vorwiegend zur Erweiterung der Durchlässigkeit der Magistralen und des Beförderungsvolumens zugeführt werden. Die Automatisierung und Elektrifizierung bekommen

weitere Entwicklung. Auf die Magistralen des Landes werden viele neue Diesellokomotiven, der Wagenpark wird bedeutend vergrößert. Auch der Kraftverkehr wird sich intensiv entwickeln: der Park der Lastkraftwagen und der Personenaufbussen wird vergrößert. Auf den Hauptwasserwegen wird eine große Anzahl von neuen Schiffen auf-tauchen. Die Zivilluftfahrt wird mit Flugzeugen „TU-134“ und „TU-154“ auf-gefüllt werden.

Betriebe arbeiten auf neue Art

ULAN-BATOR (TASS). Die Brotfabrik von Ulan-Bator ist der erste Betrieb in der Volksrepublik, der auf das neue System der Planung und ökonomischen Stimulierung überführt wurde. Die Arbeit zur Vervollkommnung der Methoden der Leitung und Stärkung der wirtschaftlichen Rechnungsführung wird hier seit April 1968 geführt. In dieser Zeit hat die Belegschaft des Betriebs eine große Arbeit in der Verbesserung der Auslastung der Produktionsanlagen, der Beachtung der Produktionstechnologie, der Mechanisierung und Automatisierung der Produktion, der Arbeitsorganisation und der Qualitätsverbesserung der gefertigten Erzeugnisse ausgeführt.

Nach den Ergebnissen des verflo-senen Jahres nimmt die Brotfabrik einen der ersten Plätze unter den Betrieben der Leicht- und Nahrungs-mittelindustrie ein. Die Arbeitsproduktivität hat sich im Jahre 1969 im Vergleich zum Jahre 1968 um 8,9 Prozent gesteigert, die Selbstkosten der Erzeugnisse wurden um 10 Prozent gesenkt, der Wirkungsgrad der Produktion hat sich um 46,7 Prozent und der Jahresdurchschnittslohn der Arbeitenden — um 6,2 Prozent erhöht.



In diesem Jahr hat sich das kubanische Volk verpflichtet, 10 Millionen Tonnen Zucker zu erzeugen. Die Saftreife geht mit jedem Tag im erhöhten Tempo weiter. Einige Millionen Tonnen Zucker aus der Ernte des Jahres 1970 sind schon erzeugt worden.

UNSER BILD: Machereto während der Arbeit

Foto: N. Tschigir (TASS)

Rede Fidel Castros

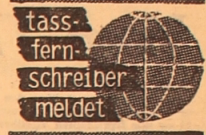
HAVANNA (TASS). Der Ministerpräsident der revolutionären Regierung, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kubas Fidel Castro hielt am 9. Februar eine große Funk- und Fernsehrede. Sie war dem Verlauf der 10-Milliarden-Zuckerernte gewidmet. Fidel Castro gab eine ausführliche Analyse der Lage in jeder Provinz und in einer Reihe von Zuckerfabriken. Er sagte unter anderem, daß die ungenügenden Arbeitsverhältnisse die Erfüllung dieser erdrosselnden Aufgabe, die vor dem Land steht, erschweren. Außer den objektiven Schwierigkeiten gibt es, wie Fidel

Castro bemerkte, eine Reihe von Bedingungen, die verhindern, daß nicht alle Zuckerfabriken ihre Produktionskapazitäten voll ausnutzen. Zugleich erfolgt in den Provinzen Matanzas, Havana und Pinar del Rio die Einbringung des Zuckerrohrs und seine Verarbeitung auf hohem Niveau und ist dem Plan voraus. Der Redner sagte, daß der Arbeitseinsatz des kubanischen Volkes es ermöglicht, diese historische Aufgabe bis zum 15. Juli zu erfüllen. Ihre Erfüllung bringt der Wirtschaft Kubas über eine Milliarden-Peso ein.

Auf dem Weg zu hohen Ernteerträgen

PRAG (TASS). Die Bauern-Genossenschaftler und Arbeiter der staatlichen Wirtschaften der sozialistischen Tschechoslowakei treffen Vorbereitungen zu den Frühjahrsfeldarbeiten. Das heutige Jahr wird für die Getreidebauern der Republik eine neue Etappe der weiteren Mechanisierung, Intensivierung und Chemisierung des Ackerbaus sein. Zum Jahr 1969 wird die Tschechoslowakei 10 Millionen Tonnen Getreide verbrauchen, von welchen sie 8,5 Millionen Tonnen selber erzeugen will.

Im Jahr 1970 bekommt das tschechoslowakische Dorf Tausende Traktoren, Kombines und andere landwirtschaftliche Technik. Die Maschinen-Traktorenbasis der Republik wird sich mit 650 sowjetischen Kombines „SK-4“, mächtigen Raupen- und Radtraktoren sowie Kultivatoren, Pflügen und anderer Technik auffüllen. In den Genossenschaften und staatlichen Wirtschaften werden die sowjetischen Weizenortens „Besostaja“, „Mironowskaja“ und andere breit kultiviert.



TOKIO. Japan ist am Mittwoch zum 4. Land der Welt geworden, das einen künstlichen Erdsatelliten gestartet hat. Der Sputnik wurde vom Raumforschungszentrum Utinoura (Insel Kyushu) mit einer 4-stufigen Rakete vom Typ Lambda (Feststoffantrieb) auf die Bahn befördert. Die 4 früheren Versuche Japans, einen eigenen Erdsatelliten zu starten, waren 1966-1969 gescheitert.

LONDON. Die nationale Lehrergewerkschaft hat beschlossen, eine neue Serie von Lehrtexten in Großbritannien durchzuführen. Nächste Woche werden alle 500 Schulen Birmingham geschlossen, während ab 24. Februar 2 300 Lehrer der Londoner Schulen nicht zur Arbeit antreten werden. Wie die Zeitung „Daily Telegraph“ am Mittwoch mitteilt, kann der Lehrstreik bis drei Monate währen.

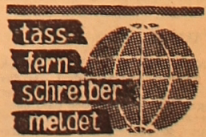
Die britischen Lehrer fordern Gehaltserhöhungen. Die Regierung und die Ortsbehörden weigern sich bis jetzt hartnäckig, den gerechten Forderungen der Lehrer zu entsprechen.

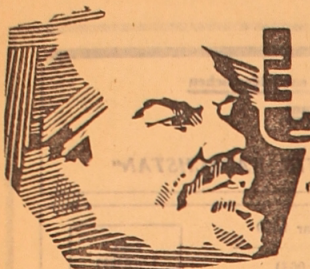
TUNIS. Zu stürmischen Demonstrationen gegen die Politik der USA im Nahen Osten ist es am zweiten Tag des Aufenthalts des USA-Außenministers Rogers in der tunesischen Hauptstadt gekommen. Diese Protestdemonstrationen sind eine Fortsetzung der früheren Studentenkundgebung, auf der die USA-Politik zur Unterstützung Israels und seiner Aggression gegen die arabischen Länder scharf verurteilt wurde. Zu Studentendemonstrationen kam es vor dem Außenministerium, vor dem amerikanischen Informationszentrum und vor der USA-Botschaft in Tunis. Die Manifestanten riefen im Sprechchor Losungen gegen die USA und zur Unterstützung des Kampfes der arabischen Länder für die Beseitigung der Folgen der israelischen Aggression.

WASHINGTON. Die pro-amerikanischen Kreise des Kongresses setzen ihre aktive Kampagne zur Unterstützung des extremistischen Herzes der Aggressoren von Tel Aviv fort.

Das Kongreßmitglied Jonathan Bingham (Demokrat aus dem Staat New York) unterbreitete zusammen mit 18 anderen Abgeordneten im Repräsentantenhaus einen Resolutionentwurf, in dem die USA-Regierung aufgefordert wird, Israel „die erforderliche militärische Hilfe“ zu erweisen. Es wird angenommen, daß der Resolutionentwurf ein Resultat der Aktivität der amerikanischen zionistischen Organisationen im Kongreß ist.

NEW YORK. Die Rassisten der südlichen USA-Bundesstaaten ignorieren den Beschluß des Obersten Gerichtes der USA über den gemeinsamen Unterricht für weiße und Negerkinder. Die Gouverneure der vier südlichen Bundesstaaten Mississippi, Georgia, Louisiana und Alabama veröffentlichten in Mobile (Alabama) eine gemeinsame Erklärung, in der sie bestätigten, daß sie in den Schulen ihrer Staaten keinen gemeinsamen Schulterricht für weiße und Neger zulassen. In Birmingham (Alabama) fand eine rassistische Zusammenrottung statt, auf der der ehemalige Gouverneur von Alabama, der Erbkämpfer George Wallace sprach. Er rief die Gouverneure der südlichen Bundesstaaten dazu auf, den Beschluß des Obersten Gerichtes der USA über die Desegregation in den Schulen zu ignorieren. Wallace drohte mit „politischen Aktionen“, falls Präsident Nixon den Beschluß des Obersten Gerichtes nicht rückgängig macht.





Lenin lebt in unseren Taten fort

„Die unsterblichen Ideen und Taten Lenins, sein gewaltiges Lebenswerk, sind für alle Sowjetmenschen und für die Werktätigen der ganzen Welt ein unerschöpflicher Quell der Begeisterung und des Optimismus.“

(Aus den Thesen des ZK der KPdSU „Zum 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins“).

Helmut PREISLER

Vom Träumen

Lenin 1902 in „Was tun?“. „Ein Zwiespalt gleicht dem anderen nicht“, schrieb Pissarew über den Zwiespalt zwischen Traum und Wirklichkeit. „wenn nur der Träumende ernstlich an seinen Traum glaubt... Gibt es nur irgendeinen Berührungspunkt zwischen Traum und Leben, dann ist alles in bester Ordnung.“ — Träume solcher Art gibt es leider in unserer Bewegung allzu wenig. Und schuld daran sind hauptsächlich diejenigen, die sich damit brüsten, wie nüchtern sie seien und wie „nahe“ sie dem „konkreten“ ständen.

Wie ist der arm, der nicht zu träumen weiß die guten Träume nach erfüllten Tagen, wenn uns des Tags Gedanken zu fernem Ziel, zu dem wir Brücken schlagen hin zu Gestaden, die kein Mensch noch weiß — wie ist der arm, der nicht zu träumen weiß!

Wie ist der arm, der nicht zu träumen weiß, ein gutes Arbeitstück in seinen Händen,

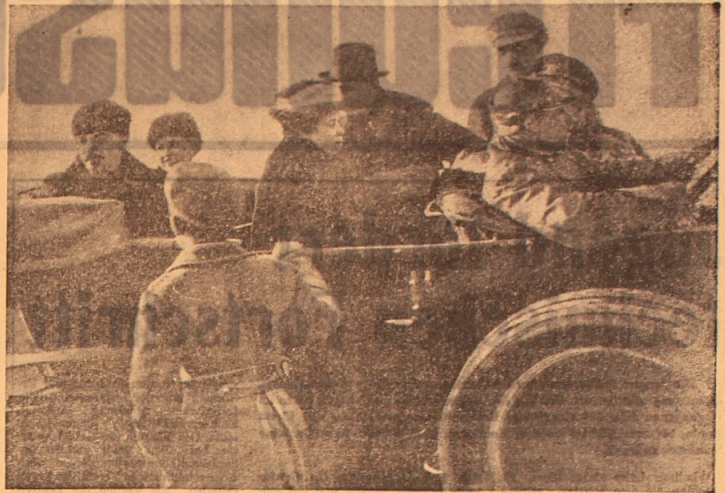
das sich dem Großen einfügt, zu verwenden für wieder Größeres, das zu vollenden er seine kleine Mühe tauglich weiß — wie ist der arm, der nicht zu träumen weiß!

Wie ist der arm, der nicht zu träumen weiß, wenn ihn des Nachts die Atemzüge wiegen von Frau und Kindern, die ihm nahe liegen und mild sind von den Kleinen Arbeitstagen, und drüber singt die Stadt ihr Nachtlied leis — wie ist der arm, der nicht zu träumen weiß!

Wie ist der arm, der nicht zu träumen weiß, der mühsam leicht, in schwarzem Schreiben, sich über Häuser hob, hoch über Weiten sich mühsam schnelle hin zum Glückbereiten, von Freude trunken und von Sehnsucht heiß — wie ist der arm, der nicht zu träumen weiß!

Wie ist der arm, der nicht zu träumen weiß vom kleinen Glück, das in ein großes mündet, weil weltweit die Menschheit sich verbündet zur letzten Schlacht — und endlich Frieden findet im Kommunismus, den ich lieb und preis — wie ist der arm, der nicht zu träumen weiß!

(Aus dem neuen Gedichtband des Autors zum 100. Geburtstag W. I. Lenins)



W. I. Lenin, N. K. Krupskaja und M. I. Uljanowa im Auto vor der Abfahrt vom Chodynkafeld nach der Militärparade. Moskau. 1. Mai 1918. Foto: APN

Erste Bekanntschaft

Das Jahr 1921. Der Frühling kam rascher als erwartet. Der Schnee taute, das Wasser rauschte in Bächen und stürzte gurgelnd an den Ufern des Karawans hinab. Am Vorabend von Ostern dröhnte Hufgetrappel durch die Straßen, rauhe Stimmen flüchteten, drohten mit Mord und Totschlag. Banditen hatten das Dorf überfallen.

Nach dieser Ausraubung konnte die Saat nicht bestellt werden. Es fehlte der Samen. Nun brach der Hunger aus, Typhus und andere Infektionskrankheiten gessallen sich hinzu. Die Menschen starben massenhaft.

Ich war ein Knirps von zwölf Jahren. Der Hunger verschonte auch mich nicht. Wir hatten noch eine Kuh. Die hütete ich, Mittags und am Abend nach Sonnenuntergang fischte ich. Manchmal hatte ich Glück, manchmal nicht. Dann wieder suchte ich den Fluß ab, um ein Entenente oder sonst was zu finden.

In den hungerschweren Tagen des Spätherbstes wurde in Krasnojarsk eine Internatsschule eröffnet. Diese Schule bekämpfte auch ihre Zöglinge. Die Bekämpfung war natürlich sehr dürftig, aber man hatte manchmal etwas zu essen.

Der Winter 1922. Alle Schüler wurden in das größte Zimmer des

Internats zu einer kurzen Versammlung gerufen. Der Lehrer Fomitschow stand vor uns. Alle hatten ihn lieb, obgleich er etwas Sonderbares an sich hatte. Auf seinem runden Gesicht lag immer ein Ausdruck, der ihm ein mürrisches Aussehen verlieh. Selbst seine Stimme unterstrich das spöttische. Er sprach ohne Schwung, murrmelnd, als rede er vor sich hin. Man mußte gut aufpassen, wollte man ihn verstehen. Es hieß, er sei lange Soldat gewesen, sei erst vor kurzem aus der Roten Armee heimgekommen. Das war glaubwürdig, denn er trug noch immer große Soldatenstiefel und einen Schafwollpelz. Diesmal war er in seinem Pelz sogar vor den Schülern erschienen. Er hielt ein zusammengefallenes Blatt Papier in der Hand.

„Na, Freunde, begann er“, ihr wißt, wie es steht. Das Volk hungert, manchmal nicht. Die Zahl der Waisen. Er faltete das Zeitungsbild aus gelbem Papier auseinander und zeigte uns ein Bild. Ich sah zum erstenmal das Bild von Lenin.

„Lenin“, befeuerte er viel lauter als es seine Weise war, „ja, Lenin hat angeordnet, die Kinder zu verpflegen. Ab morgen wird unsere Schule ein Kinderheim sein. Wir nehmen alle elternlosen und hungernden

Lenin in meinem Leben

Kinder auf, geben ihnen Essen, Kleiden sie und erziehen sie.“

Wir horchten gespannt und wiederholten flüsternd immer wieder den Namen.

Ich war einer der ältesten, und wir älteren mußten so manche Arbeit verrichten, mithelfen die Kinder erziehen. Daß ich später Lehrer wurde und vierzig Jahre der Volksbildung widmete, rührt wahrsehrn, nicht von dort her.

Es war kurz vor dem Frühjahr. An einem Sonntag wollte ich Eltern und Brüder besuchen. Am Sonnabendmorgen weickte ich mein Stückchen Brot in ein Tüchlein und steckte es in die Tasche. Mittags löffelte ich meine dünne Suppe aus und legte das Stückchen Mittagbrot zum Morgenbrot.

Der Leiter Fomitschow wohnte mit Frau und Kind in einem Zimmer des Internatsgebäudes. Gleich nach dem Mittagessen klopfte ich an seiner Tür.

„Ich möchte auf morgen nach Hause.“

„Hm...“ räusperte er sich und schaute auf meine Hand, in der ich die zwei Stückchen Brot eingewickelt hielt.

„Und was hast du da?“ fragte er. „Aber, Mutter! Sie ist vom Hunger schwach.“

„Tasja“, befahl er, „gib ihm noch was!“

Seine Frau wickelte mir noch einige äbbare Sachen ein.

„Grüße deine Mutter, von uns“, sagte er. „Sei ihr ein bißchen so wie sie noch aushalten. Lenin sorgt für alle.“

Wieder hatte er Lenin genannt. Und wieder als Helfer der Armen. Mein Heimatdorf lag sieben Werst von Krasnojarsk entfernt. Nie hatte ich diese Strecke so schnell zurückgelegt als diesmal.

Düster war es in der Elternwohnung und kalt. Muthers Gesicht war dick geschwollen.

„Hier, Mutter!“ rief ich und legte mein Packchen auf den Tisch. „Lenin hilft allen, auch euch. Fomitschow hat es gesagt. Der weiß es, darauf kann man sich verlassen.“

Es vergingen nur noch Tage, und die Hilfe, organisiert von Lenin, traf ein. Das Dorf begann allmählich wieder kräftiger aufzutaun.

Es vergingen weitere zwei Jahre. Wir schrieben 1924. Es war an einem kalten Wintertag. Ich ging zu meinem alten Lehrer Glöckner, um ein Buch zu holen. Da wurde gerade bekanngegeben: Lenin ist gestorben. Das war eine erschütternde Nachricht. Sie nahm mir den Atem. Ich hatte Lenin zwar nie gesehen, aber ich sah oft an gedäch, weil er so viel für uns Armen getan hatte.

Heinrich KÄMPF

Wir arbeiten schöpferisch

In meinen Kindervorstellungen glich die Revolution einem Krieg. Ihren Führer, Wladimir Iljitsch Lenin, stellte ich mir als einen Militärmann vor, und zwar auf einem feurigen Roß. Es vergingen Jahre, und ich begriff den wahren Sinn dieses historischen Geschehnisses: Die Oktoberrevolution war eine große Schlacht für soziale Gerechtigkeit für ein freies Leben der Armen. Beibehalten bewahren wir in unseren Herzen die Worte der Älteren.

Viel Wasser ist seitdem ins Meer geflossen und vieles wollte überlebt sein. Mit sieben Jahren absolvierte ich eine Fabrik-Jahresgeschichte und wurde Universaldröber. Nach mehreren Jahren Arbeit rückte ich zum Militärdienst ein, den ich unweit von Leningrad mitmachte. Da brach der Krieg aus. Schwere Arbeit auf den Bauzweilen im Hinterland. Wieder an der Drehsbank: Udmurten, Tscheljabinsk, Tschistkinat und nun schon seit 12 Jahre Alma-Ata. Mit der Einführung der Automatisierung seltelte ich um und bin jetzt

W. I. Lenin betrachtete bekanntlich die schöpferische Initiative der Massen als Vorbedingung der Errichtung des Sozialismus. Schon 1920 schrieb Wladimir Iljitsch: „Wir gehen dem Sieg der kommunistischen Arbeit entgegen.“

In den Zeitungen liest man häufig über die Lage der Arbeiter in den kapitalistischen Ländern und man begreift, weshalb dort eine Entfaltungsbewegung nicht zur Entfaltung kommen kann. Wie kann sich der gewöhnliche Arbeiter dort um Neuerungen Gedanken machen, wenn sein Kopf mit Gedanken darüber vollgepfropft ist, er könne wegen der Neuverpflichtungen die Arbeit, also auch sein Stück Brot verlieren.

Wir kennen dergleichen Sorgen nicht. Wir sind an allen Neuheiten, die einen ökonomischen Effekt bringen, tiefst interessiert. Und das deshalb, weil wir in der gerechten Gesellschaft leben, deren Fundament die durch revolutionären Geist starken Volksmassen unter der Führung W. I. Lenins liegen.

Die Menschen des Sowjetlandes verwirklichen die Vermächnisse Lenins, indem sie am Gebäude des Kommunismus tatkräftig weiterbauen.

Karl SABELFELD, Schlosser der Firma „Ksyt“-Alma-Ata

KURZGESCHICHTEN ÜBER W. I. LENIN

Dem ständigen Leser der „Freundschaft“ dürfte der Name des DDR-Schriftstellers Georg W. Pijet bekannt sein. Wir veröffentlichen bereits 1968 einige seiner Kurzgeschichten über W. I. Lenin.

Nun tegeln wir mit einer neuen Reihe von Lenin-Geschichten, die aus der Feder dieses Autors stammen. Wir erinnern daran, daß der Autor, der zu den ältesten proletarischen Schriftstellern Deutschlands gehört, mit 17 Jahren, ein Tag nach Lenins Tod, in die KPd eingetreten war und sich seitdem ganz der Sache des Sozialismus in Deutschland gewidmet hat.

SPRENGSTOFF IM KOPFER

Der zärrische Geheimdienst kam bald hinter die Doppeltbündigkeit mancher Koffer von Erbsenstängeln und untersuchte diese gründlicher als sonst auf ihren versteckten Inhalt hin. Bevor die Warnung darüber Wladimir Iljitsch erreichte, befand er sich mit seinem Koffer bereits auf dem Wege nach Rußland. Natürlich unterwarf man auch sein Gepäck mit den Schriften von hochbrisanten Inhalt im doppelten Boden einer nachdrücklichen Untersuchung. Jeder Zentimeter der Kofferwände wurde von innen und außen beklipft. Wladimir Iljitsch ließ dabei der Angstschweiß über Gesicht und Rücken. Schon fühlte er sein illegales Gut entdeckt und er selbst der Staatsgefährdung überführt. Er machte sich bereits die heftigsten Vorwürfe darüber, die Organisation und sich selber so leichtfertig gefährdet zu haben, als der Beamte seinen Koffer zur Weiterbeförderung freigab.

Wladimir Iljitsch atmete auf. Daheim mußte er seinen Angehörigen ausführlich über sein beständiges Abenteuer berichten. Seine Schwester Anna fragte ihn lächelnd: „Was hast du aber getan, wenn sie dir deinen Kopf beklipft hätte, Wolodja?“

Listig antwortete Wladimir darauf: „Dort hätten sie nie und nimmer einen Holzkraut entdeckt.“

SCHACH

Nichts betriebl Wladimir Iljitsch so intensiv und begeistert wie das Schachspiel. Schon seinem Vater gegenüber zeigte er sich bald überlegen. Er schätzte es jedoch wenig, gegen schwächere Gegner anzutre-

ten, sondern zog es vor, sich mit stärkeren zu messen. Da er jedoch wieder im Familien- noch Freundeskreis auf einen entsprechenden Gegner traf, pflegte er seinen Gegnern eine Vorgabe von einem Turm oder einem Springer einzuräumen. Auf einem Schachabend in Samara traf er einmal auf einen Gegner, von dem er wußte, daß er ihm ebenbürtig war. Auch diesem bot er eine Vorgabe von einem Turm an, den der Gegner jedoch beklipft ablehnte. Darauf verachtete Wladimir Iljitsch auf das Spiel. Als sich daraufhin der Gegner erkundigte, warum er unbedingt verschieben wolle, antwortete ihm Wladimir Iljitsch: „Ich habe nicht Vergnügen am Siege, sondern am Kämpfen. Erst wenn ich beim Spiel in Bedrängnis gerate und mich mit allen Mitteln herauskämpfen muß, habe ich Vergnügen am Spiel.“

BETRUHE

Als sich in Lenins Befinden die ersten Anzeichen seiner beginnenden födlichen Erkrankung bemerkbar machten, forderten die ihn behandelnden Ärzte von ihm eine empfindliche Einschränkung seiner oft bis zu vierzehnstündigen Arbeitszeit. Vor allem verordneten sie ihm täglich nach dem Mittagessen zwei Stunden strenge Betruhe. Da sie ihm das alles mit sehr gewichtigen Mienen bekannt gaben, fand Lenin keine Veranlassung, sich dagegen aufzuheben. Nur zu seiner Frau Nadja sagte er nach der Konsultation verschmitzt: „Nun gut, zwei Stunden Betruhe, aber wer könnte schon meinem Geist befehlen, daß er für zwei Stunden das Denken läßt.“

Georg W. PIJET

Auf dem Posten Nummer eins

Erzählung über einen Menschen, der den Führer des Sowjetlandes bewachte

Er, Konstantin Sergejew, Kommandeur der Roten Armee, wurde dringend nach Moskau in den Kremel beordert. Wozu? Diese Frage ließ ihm die ganze Zeit über, solange er aus Twer, wo sich sein Truppenteil befand, nach Moskau fuhr, keine Ruhe. Diesem Bauernjungen hatte der Bürgerkrieg viel Unglück und Kummer zuzumessen. Er kämpfte in den Orenburger Steppen, befreite Aktjubinsk, stritt bei Woronesch gegen Denikin. Damals wurden sie, die Kursanten der Saratow Militärschule der Roten Armee, der heldenhaft kämpfenden Division Lewandowskij zu Hilfe geschickt.

Der Durchbruch des Feindes wurde liquidiert. Um teuren Preis, von 300 Kursanten kehrte nur ein Drittel in die Militärschule zurück.

Nach Absolvierung der Schule ging er wieder in den Kampf. Gegen die Weißpolen. Er hat Rußland bis zur Westgrenze und zurück zu Fuß durchmessen. In Bastschoben bei starkem Frost. Aber in Moskau war er noch nicht. Wie ist es, dieses Moskau?

„Fest!“, rief er und hungerte. Mit rasendem Stiefelnhabe und langen Menschenreihen. Doch zum Leben erwachend.

Da steht er nun vor dem Chef der Kremel-Militärschule. Die Hand am Mittenschirm, rapportiert er: „Battalionskommandeur Sergejew zu Ihrer Verfügung eingetroffen.“

Dann folgte ein ganz unoffizielles, vertrautes Gespräch. Zum Schluß sagte der Chef der Kremel-Militärschule: „Sie sind ein Mensch mit Erfahrung. Kommunist für einen solchen verantwortlichen Dienst, wie die

Bewachung des Kremis, passe Sie.“

„S wurde Konstantin Sergejew Gehilfe des Kommandeurs der Wachmannschaft, die Wachdienst im Kremel hatte, wo die Regierung der Sowjetrepublik arbeitete, wo Lenin wohnte und wirkte.“

Konstantin Dmitrijewitsch Sergejew erinnerte sich an diese Zeit mit großer innerer Weisheit.

„Was ist da los?“ dachte der Kommandeurschleife der Wachmannschaft.

„Er prüfte die Wachposten im Kremel. Als er sich dem Hauptwachposten Nummer 1, vor Lenins Wohnung, näherte, sah er den Posten im Gespräch mit einem Menschen von mittlerem Wuchs. Neben dem Posten stand ein Stuhl.“

„Was ist das?“ dachte der Kommandeurschleife der Wachmannschaft.



Konstantin Dmitrijewitsch Sergejew

mir die Hand gereicht. Und hat um den Wachposten rein menschliche Sorge bekundet: Warum muß der stehen?

Denjenigen, die den Kremel bewachten, gelang es manchmal, Lenin zu sehen. Diese Begegnungen waren meistens vorübergehende. Doch sie prägen sich dem Gedächtnis ein, die Kursanten und Kommandeure erzählten einander darüber.

Wladimir Iljitsch war oft im Gebäude, wo sich die alte, seine Gedächtnis gegründete Militärschule befand.

Im Gedächtnis der Schüler der Kremel-Militärschule sind teure Erinnerungen an Iljitsch als einen fürsorglichen Freund der jungen Kommandeure erhalten geblieben. Oft fragte er den Kommandanten des Kremis und die Leitung der Militärschule über die Erfolge der Kursanten im Studium, über die Qualität der Beköstigung, über alle ihre Bedürfnisse aus.

Konstantin Dmitrijewitsch erinnert sich an noch eine Episode. Kursanten sullen mit Feldkesseln über den Hof. Das Wasser spritzte über den Rand. Wladimir Iljitsch, der gerade zu dieser Zeit auf dem Kremelterritorium spazierte, sah das.

Er hielt einen Kursanten an und fragte, was er im Kessel trage.

„Te, Wladimir Iljitsch.“

Lenin fragte, warum er den Tee nicht in Teekessel trage.

„Keine Teekessel da“, antwortete der Kursant. Am nächsten Tag bekamen die Kursanten Teekessel. Wladimir Iljitsch den Wachposten, warum dessen Schale nicht geputzt sind.

Es erwies sich, daß keine Stiefelwische vorhanden war.

„Am nächsten Tag kam ich in die Kaserne“, erinnert sich Sergejew, „dort ging es hoch her — man putzte die Schuhe, die Uniform wurde in Ordnung gebracht.“

dem Kremelterritorium antraten. Ein rauher Herbstwind blies und warf zu Zeit zu Zeit kalte Regentropfen ins Gesicht.

Doch die Soldaten und Kommandeure standen stramm in Reih und Glied.

Wladimir Iljitsch erschien zusammen mit Michail Iwanowitsch Kalinin vor den Reihen.

Man empfind sie mit lauten Hurra-Rufen: Lenin lächelte, als er diese gut gekleideten, stramm, schneidigen Kursanten sah. Seine Begrüßungsrede war kurz. Iljitsch erinnerte an den Sieg über die ausländischen Interventionen und unsere inneren Feinde. Er erinnerte daran, daß die Sowjetrepublik eine starke, gut ausgebildete Rote Armee braucht.

Im Jahre 1921 wurde Lenin auf der Vollversammlung des 1. Baiallons zum Ehrenkursanten und 1923 zum Ehrenkommandeur gewählt. In der Bescheinigung, die Iljitsch ausgehändigt wurde, hieß es:

„Mit Ihrer Beförderung zum Kommandeur schwören wir, alle Errungenschaften der Oktoberrevolution, deren Führer und Leiter Sie waren und sind, heilig zu hüten.“

Konstantin Dmitrijewitsch Sergejew wohnte jetzt in Zelinoград, in der Friedenstraße 42.

Aus dem Fenster seiner Wohnung hat man einen schönen Ausblick auf die in Schnee gehüllten Bäume der Grünanlage vor dem Haus. Die Spitze der jungen Pappel reicht bis zum Fenster von Sergejews Wohnung im zweiten Geschöß. Aufgeplusterte streifende Sperlinge hüpfen von einem Ast zum anderen. Die Bäume dieser Grünanlage hat Konstantin Dmitrijewitsch zusammen mit anderen Rentnern gepflanzt.

Freudig leuchten die Augen dieses bejahrten Mannes auf, wenn er die im Garten spielenden Kinder und die lustigen Sperlinge beobachtet.

Dieser Mensch ist ins Leben verlieht. Ungeachtet seines hohen Alters kommt er oft zu den Schülern, zu Jugendlichen auf Komsomolvsammlungen zu Gast, erzählt ihnen über Lenin, den zu sehen er das Glück hatte.

Eugen WARKENTIN

Bank wissenschaftlicher Wirtschaftsführung

Der Kolchos „Trudowoi pachar“ über den nachstehend berichtet wird, wurde zur Auszeichnung mit dem Leninschen Jubiläumshonoraryzeichen des ZK der KPUSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften vorgeschlagen.

Das landwirtschaftliche Areal „Trudowoi pachar“, Rayon Swerdlowski, ist eine vielzweigige Wirtschaft, mit entwickeltem Ackerbau, entwickelter Schafzucht und Milchviehzucht. Der Kolchos besitzt 70.000 Hektar Land, davon 9.000 Hektar Ackerland. Im Kolchos sind 1.020 Höfe mit einer Bevölkerung von 5.200 Menschen, von denen 1.510 auf den Feldern und im Bereich der Wirtschaft arbeiten. Die Viehzucht zählt 45.000 Schafe und 2.000 Rinder, darunter 900 Kühe.

Machen wir einen kurzen Abstecher. Bis 1964 zählte man diese Wirtschaft als eine der rückständigsten nicht nur im Rayon, sondern auch im Gebiet. So zum Beispiel erntete man 150-170 Zentner Zuckerrüben je Hektar, gegenüber einem Plan von 330 Zentner, was eine 2-stufige Unterleistung bedeutete — 6-7 statt 11 Zentner. Der Jahresertrag an Kahl betrug 1.300-1.400 Kilo. Auch die Gewichtszunahme des Viehs war niedrig. Kurzum, der Kolchos hatte jahrelang einen Verlust. Der Verdienst der Kolchosbauern war niedrig. Deshalb verließen viele das Dorf.

Zu jener Zeit arbeitete im Kolchos „XII. Parteitag“ Rayon Dshambul, Alexander Nachmanowitsch als Vorsitzender. Seine Wirtschaft war dadurch berühmt, daß sie alljährlich hohe Zuckerrübenrenten — 400-500 Zentner je Hektar — einbrachte. Hochproduktiv war auch die Viehzucht. Anfang 1964 wählten die Kolchosbauern des „Trudowoi pachar“ Alexander Nachmanowitsch einstimmig zu ihrem Vorsitzenden.

Der neue Vorsitzende analysierte sorgfältig die Mängel der Wirtschaft für die vorhergehenden Jahre und deckte zusammen mit dem Kolchosvorstand und der Parteiorganisation die ungenutzten Reserven auf. Dann wurden Maßnahmen zur Verbesserung des Zuckerrübenbaus und des Anbaus von Getreide erarbeitet und angenommen. Für die Viehzucht machte man Menschen ausfindig, die Interesse für die Viehzucht hatten.

Die Wirtschaft hat sich in den nächsten Jahren mit den nützlichen Menschen und Maschinen der Erntetraktoren und der Zuckerrüben- und Halmfrüchte erhöht. Die Selbstkosten der Produktion des Ackerbaus und der Viehzucht gesenkt werden. „Hier einige Zahlen“, sagt der Chefökonom der Wirtschaft Olytschna Tolbajew. „Der Hektarertrag der Zuckerrüben betrug 1967 493 Zentner. Für die nächsten Jahre werden 600 Zentner je Hektar erzielt werden. „Hier einige Zahlen“, sagt der Chefökonom der Wirtschaft Olytschna Tolbajew. „Der Hektarertrag der Zuckerrüben betrug 1967 493 Zentner. Für die nächsten Jahre werden 600 Zentner je Hektar erzielt werden.“

„Hier einige Zahlen“, sagt der Chefökonom der Wirtschaft Olytschna Tolbajew. „Der Hektarertrag der Zuckerrüben betrug 1967 493 Zentner. Für die nächsten Jahre werden 600 Zentner je Hektar erzielt werden.“

„Hier einige Zahlen“, sagt der Chefökonom der Wirtschaft Olytschna Tolbajew. „Der Hektarertrag der Zuckerrüben betrug 1967 493 Zentner. Für die nächsten Jahre werden 600 Zentner je Hektar erzielt werden.“

„Hier einige Zahlen“, sagt der Chefökonom der Wirtschaft Olytschna Tolbajew. „Der Hektarertrag der Zuckerrüben betrug 1967 493 Zentner. Für die nächsten Jahre werden 600 Zentner je Hektar erzielt werden.“

„Hier einige Zahlen“, sagt der Chefökonom der Wirtschaft Olytschna Tolbajew. „Der Hektarertrag der Zuckerrüben betrug 1967 493 Zentner. Für die nächsten Jahre werden 600 Zentner je Hektar erzielt werden.“

Es wurden vier Kinderkrippen und ein Kindergarten eröffnet. Die Beköstigung ist für die Kinder ungenügend. Während der Saisonarbeiten funktionieren die Vorschulstätten nicht mehr im Rayon, sondern brachte es auch ins Haus, die Milch auch. Als die Feldarbeiten begannen, war ein hundertprozentiger Einsatz der Kolchosbauern gesichert.

Auf Initiative des Genossen Nachmanowitsch wurde eine Planungsbrigade gegründet, für die man drei Bagger, sechs Raupentraktoren, zwei Schrapper und andere Maschinen kaufte. Der Brigadier Pjotr Sintchenko verhielt sich mit vollem Verständnis zu seiner Ernennung. Die Brigade vertiefte den 30 Kilometer langen Hauptkanal, restaurierte 200 Kilometer des Arkyntsch. Wenn im Kolchos früher der Wasserstrom mit Hilfe von erdenen hydrotechnischen Anlagen geregelt wurde, so wurden sie jetzt durch Stahlbeton ersetzt. Die Durchlässigkeit des Kanals wuchs bis auf 15 Kubikmeter Wasser je Sekunde oder ums Zweifache.

Der Chefökonom der Wirtschaft Grigorij Wijnukow sagt: „Früher wandten wir beim Anbau der Zuckerrüben die Arbeitsgruppenmethode an, jetzt haben wir die brigadenmethode eingeführt.“

„Wodurch unterscheidet sich die zweite von der ersten?“ „Sie unterscheiden sich bei uns dadurch“, antwortet Genosse Wijnukow, „daß jeder der vier Brigaden 50 Hektar Zuckerrüben zugewiesen werden, ihnen wird eine Gruppe Mechanisatoren beigegeben, die über fünf Traktoren und die nötigen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte zur Aussaat, Pflege und Ernte der Zuckerrüben verfügen. Außerdem wird die Brigade von drei-vier Begleitarbeitsgruppen betreut. Die Grundbearbeitung des Bodens verrichtet die Arbeitsgruppe der Traktoren. Am Jäten und an der Ernteeinbringung sind alle Brigademitglieder beschäftigt. Die allgemeine Leitung verleiht der Brigadier. Sein Stellvertreter ist der Arbeitsgruppenleiter der Traktoren. Auf solche Art ist die Leitung, die Arbeitskraft und die Technik bei einer Person konzentriert.“

„Und wie ist es vorher?“ „Bei der Arbeitsgruppenmethode, das früher herrschte, wurde die Manövrierung der Technik getrennt, es gab Stillstände der Maschinen“, erklärt der Chefökonom. „Gleichzeitig können die mechanisierten Arbeitsgruppen bei einer Reihe von Arbeitsgängen ohne Handarbeit nicht auskommen. Zum Beispiel, an einem bestimmten Tag oder in der folgenden Periode — eine andere. Wenn man die Menschen auf andere Arbeiten umschalten kann, so ist es mit den Maschinen, besonders mit den Anhängemaschinen, komplizierter. Nehmen wir an, daß heute in der Arbeitsgruppe irgendeine Maschine nicht genutzt wird, während sie auf einem anderen Schicht einer anderen Arbeitsgruppe nötig ist. Wenn dieser Abschnitt nahe ist, so kann man sich nicht mit dem Arbeitsgruppenleiter über die Übergabe der Maschinen einlassen. Wenn er aber weil gelegen ist? Auch ist es dem Arbeitsgruppenleiter nicht leicht, da er selbst mit der Maschine arbeitet, die Arbeit

auf der 100-150 Hektar großen Fläche zu prüfen. Aber einen breiten Arbeitsgruppenleiter halten — das sind neue Ausgaben. Deshalb geben wir der Brigadenmethode im Zuckerrübenbau den Vorzug. Sie sichert uns den Ertrag.“

„Trotz der trockenen Sommer ernteten die Kolchosbauern im vergangenen Jahr von jedem der 1.400 Hektar je 432 Zentner süßer Knollen. In vier Jahren des Planjahrfrühts verkauften sie 2.508.396 Zentner Zuckerrüben an den Staat, während im Fünfjahrplan 2.188.000 Zentner vorgesehen waren. Die Verpflichtung für den Fünfjahrplan lautet 2.700.000 Zentner. Nach den Ziffern urteilt, wird die Verpflichtung überboten werden. Die Gesteinskosten 1 Zentners Zuckerrüben kommen auf 19 Rubel zu stehen, d. h. um 15 Kopeken billiger, als geplant wurde. Getreide — um 80 Kopeken, Milch — um 5 Rubel, Fleisch — um 11 Rubel billiger. In all diesen Arten wurde der staatliche Lieferungsplan für 1969 überboten.“

Die Einkommen der Wirtschaft betragen 3.500.000 Rubel. Für die Zehnerernte der Kolchos „Trudowoi pachar“ Alexander Nachmanowitsch der Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ verliehen. Der Kolchos ist mit Recht auf solche Reibstufen wie Anna Hoop, Anna Schmelzer, Emma Barwich, Berta Schell, Danija Oshibajewa, Guban Tleuablowa, Anna Boss, Agathe Kraft, Kopsch Rachimbekowa und viele andere stolz, die einen Hektarertrag von 450-500 Zentner Zuckerrüben erzielen.

Die Wirtschaft besitzt 140 Traktoren, 90 Kraftwagen, etwa 50 Getreide- und Röhrenkombines und viele andere Technik. Wenn sie sich in den Händen solcher Leute wie Jakob Belfort, Johann Gutschke, Joseph Schell, Pjotr Sadorny, Orynbassar Dosselow, Joseph Winkler, Rachan Dakberggen befindet, leistet sie Wunder. Den Plan des Weichackerns für einen Einheits-, traktor überboten sie um 30-40 Prozent.

„Es ist das Verdienst der Schafzucht Kassymbai Sandybajew, der die Wirtschaft zu dem Erfolg brachte“, sagt der Brigadier Orasbek Orasbekow, Moldakul Shapypow, der Melkerinnen Lydia Konrad, Rosa Waldschnee, Simpatsch Dussembekowa und ihrer Kameraden, daß der Kolchos erfolgreich sozialistischen Wettbewerb mit Diplomaten der Unionsleistungsliste erfüllt hat. Die Bilder der Bestarbeiter der Kolchosproduktion sind auf der Ehrenfahne und stehen im Buch der Ehre.“

„Und wo ist Genosse Nachmanowitsch?“ fragte ihn der Sekretär der Parteiorganisation, Turisbul Seiduljajew, bevor sich der Kolchos verließ. „Im schöpferischen Urlaub. Er bereitet sich zur Verteidigung der Kandidatendissertation vor. Sein Thema ist die Brigadeorganisation der Arbeit im Anbau der Zuckerrüben und ihre ökonomische Effektivität.“ In der Praxis ist das Thema schon verteidigt. Die Erfahrungen mit nur noch verallgemeinert und ihr Vorteil vor dem Auditorium der Gelehrten bewiesen werden.“

„Das ist gut so. Erst die Ideen verwirklichen, dann die Dissertation verteidigen.“

A. WOTSCHEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

„Das ist gut so. Erst die Ideen verwirklichen, dann die Dissertation verteidigen.“

„Das ist gut so. Erst die Ideen verwirklichen, dann die Dissertation verteidigen.“

A. WOTSCHEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

„Das ist gut so. Erst die Ideen verwirklichen, dann die Dissertation verteidigen.“

„Das ist gut so. Erst die Ideen verwirklichen, dann die Dissertation verteidigen.“

„Das ist gut so. Erst die Ideen verwirklichen, dann die Dissertation verteidigen.“



In den letzten Jahren erzielt der Sowchos „Sawely Hyltscha“ aus dem Rayon Wolodarski, Gebiet Kokschetau, einen bedeutenden Reingewinn. Im Jahre 1969 waren es 794.000 Rubel. Diese Resultate erzielt die Wirtschaft hauptsächlich durch die hohen Ernteerträge. Die Wirtschaft setzt alles daran, um auch im Jubiläumsjahr eine reiche Ernte zu bekommen. Dazu wird schon jetzt der Grundstein gelegt. Die vorhergehenden Jahre haben bewiesen, daß dabei die Schneehäufung eine große Rolle spielt. In den ersten Februartagen hat sich die Schneedecke auf den Feldern bedeutend verstärkt. Die Mechanisatoren nutzen diese günstige Erscheinung aus. Als besonders vorteilhaft hat sich bei der Schneehäufung der Traktor „Kirowez“ erwiesen. Mit einer speziellen Vorrichtung kann er gleichzeitig drei Schneepflüge schleppen. Die Mechanisatoren Alexei Stelkel und Pjotr Salkowski leisten mit ihren Traktoren „Kirowez“ bei einer Norm von 70 Hektar, täglich 100 Hektar.



Die Wirtschaft hat sich verpflichtet, die Schneehäufung in diesem Winter auf einer Fläche von 20.000 Hektar durchzuführen, davon auf 10.000 im Kreuzverfahren.

UNSERE BILDER: 1. Ein „Kirowez“-Aggregat im Einsatz. 2. Der Mechanisator Alexei Stelkel. 3. Der Oberagronom des Sowchos Taisula Tuschanow überprüft mit dem Mechanisator Pjotr Salkowski das Feld. Foto: D. Neuwirt

Schneepflüge im Einsatz

Der Chefagronom Wladimir Borodukin prüft täglich diese Arbeit und ist mit den Resultaten zufrieden. Die Mechanisatoren Jakob Bretthauer, Grigorij Lysytsko, Wilhelm Deisel und Heinrich Lange erfüllen täglich zwei und mehr Soils. Die heißen Tage der Feldarbeiten stehen erst in weiter Zukunft bevor, aber auf den Feldern herrscht schon jetzt Hochbetrieb.

N. HILDEBRANDT, Gebiet Kokschetau

Mehr Kartoffeln

Im Rayon Borodulicha ist das Kartoffelfeld in den letzten Jahren bedeutend kleiner geworden. Wenn 1969 etwa 1.200 Hektar mit Kartoffeln besetzt waren, so 1969 nur 942. Der Gemüsebau ist stellenweise ganz eingestellt worden. Ist über den Kartoffelbau vielleicht verbesserungsfähig? Nein. Bei richtiger Agrotechnik werden hohe Kartoffelernten eingebracht.

Man beschloß, 1970 1000 Hektar Kartoffeln, 150 Hektar Gemüse und 300 Hektar Melonen anzubauen. Für den Kartoffelbau wurden neue Technik und Mineraldünger bestellt.

Unlängst wurde in den Wirtschaften des Rayons die Frage des Kartoffel- und Gemüsebaus behandelt. Man beschloß, 1970 1000 Hektar Kartoffeln, 150 Hektar Gemüse und 300 Hektar Melonen anzubauen. Für den Kartoffelbau wurden neue Technik und Mineraldünger bestellt.

O. MEISTER, Chefagronom der Verwaltung Landwirtschaft des Rayonvolkzuzugskomitees von Borodulicha, Gebiet Semipalatinsk

Alt und jung

In der Reparaturwerkstatt des Baingabelow-Sowchos herrscht reges Leben. Alle sind bestrebt, die Traktoren, Kombines und anderen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte rechtzeitig instanzzusetzen. Die Werkstatt wird schon im Verlauf von 16 Jahren von Joseph Schönfeld geleitet. Vielen Arbeitern, die heute mit Traktoren, Kombines und anderen Landmaschinen arbeiten, hat Schönfeld die Liebe zur Technik beigebracht. Jedes Jahr beendet das Kollektiv die Reparatur

der Maschinen vorfristig. Im Gespräch mit Genossen Schönfeld zählte er mir: Alt und jung arbeiten gut. Alle sind an der täglichen Planerfüllung interessiert, wovon folgende Kennziffern sprechen. Im vierten Quartal 1968 wurden in der Werkstatt 38 Traktoren und 32 Mähdräpfer zu 115 Prozent, d. h. der Plan wurde zu überholt erfüllt. Dafür wurden die Reparaturarbeiter mit einer Goldplakette bedacht. Auch im neuen Jahr geht die Ar-

beit erfolgreich vorwärts. Laut Plan sollen zu 1. April 60 Traktoren und 27 Kombines repariert werden. Das Kollektiv der Werkstatt übernahm die Verpflichtung, die Reparatur der Traktoren zum 25. März und die der Kombines zum 20. März abzuschließen. Alles spricht davon, daß die Reparatur bedeutend früher abgeschlossen werden wird.

Die Mechanisatoren Baumhardt und Prokopschik überholen Traktoren und überbieten örtlich bedeutend ihr Soll. So auch Orger und Borisow, die die Mähdräpfer überholen. Auch die Dreher Seebold und Porfijew bringen die Erlü-

ftung des Tagesolls bis auf 160 Prozent. Die Arbeiter Gustav Rehahn und Adolf Scheier, die die Treibstoffapparat und Hydraulsysteme reparieren, überbieten ebenfalls um vieles ihr Soll. Die Schneide Eduard Dieche und Wilhelm Müller kommen allen Bestellungen gut nach.

Genosse Schönfeld ist überzeugt, daß man alle Reparaturarbeiten rechtzeitig abschließen und es während der Frühjahrssaat keinen Stillstand geben wird. Anna SCHONROCK, Gebiet Kustanai

Ökonomische Effektivität durch tiefe Spezialisierung

Die Vertiefung der Spezialisierung der Geflügelgroßfarmen ist in der Vergrößerung der Produktion der Geflügelzucht und in der Hebung der Rentabilität einer der wichtigsten Faktoren.

In unserem Land entwickelt sich die gesellschaftliche Geflügelzucht in Form von Kolchos- und Sowchosgeflügelarmen, spezialisierter Sowchos- und Geflügelgroßfarmen. Wie die einen so auch die anderen Formen der gesellschaftlichen Geflügelzucht sichern bei der gegenwärtigen Technologie der Produktion, der Ausstattung der Betriebe mit neuestiger Ausrüstung, der Nutzung von hochproduktiven Geflügelrasen und einer richtigen Arbeitsorganisation hohe Produktionskennziffern und die Rentabilität der Betriebe. Jedoch der Vorteil der Geflügelgroßfarmen wird im Vergleich zu den kleineren Farmen durch die Vertiefung der Spezialisierung unbestreitbar anerkannt.

Die Vertiefung der Spezialisierung der Geflügelgroßfarmen ist in der Vergrößerung der Produktion der Geflügelzucht und in der Hebung der Rentabilität einer der wichtigsten Faktoren.

In unserem Land entwickelt sich die gesellschaftliche Geflügelzucht in Form von Kolchos- und Sowchosgeflügelarmen, spezialisierter Sowchos- und Geflügelgroßfarmen. Wie die einen so auch die anderen Formen der gesellschaftlichen Geflügelzucht sichern bei der gegenwärtigen Technologie der Produktion, der Ausstattung der Betriebe mit neuestiger Ausrüstung, der Nutzung von hochproduktiven Geflügelrasen und einer richtigen Arbeitsorganisation hohe Produktionskennziffern und die Rentabilität der Betriebe. Jedoch der Vorteil der Geflügelgroßfarmen wird im Vergleich zu den kleineren Farmen durch die Vertiefung der Spezialisierung unbestreitbar anerkannt.

Die Vertiefung der Spezialisierung der Geflügelgroßfarmen ist in der Vergrößerung der Produktion der Geflügelzucht und in der Hebung der Rentabilität einer der wichtigsten Faktoren.

In unserem Land entwickelt sich die gesellschaftliche Geflügelzucht in Form von Kolchos- und Sowchosgeflügelarmen, spezialisierter Sowchos- und Geflügelgroßfarmen. Wie die einen so auch die anderen Formen der gesellschaftlichen Geflügelzucht sichern bei der gegenwärtigen Technologie der Produktion, der Ausstattung der Betriebe mit neuestiger Ausrüstung, der Nutzung von hochproduktiven Geflügelrasen und einer richtigen Arbeitsorganisation hohe Produktionskennziffern und die Rentabilität der Betriebe. Jedoch der Vorteil der Geflügelgroßfarmen wird im Vergleich zu den kleineren Farmen durch die Vertiefung der Spezialisierung unbestreitbar anerkannt.

Die Vertiefung der Spezialisierung der Geflügelgroßfarmen ist in der Vergrößerung der Produktion der Geflügelzucht und in der Hebung der Rentabilität einer der wichtigsten Faktoren.

In unserem Land entwickelt sich die gesellschaftliche Geflügelzucht in Form von Kolchos- und Sowchosgeflügelarmen, spezialisierter Sowchos- und Geflügelgroßfarmen. Wie die einen so auch die anderen Formen der gesellschaftlichen Geflügelzucht sichern bei der gegenwärtigen Technologie der Produktion, der Ausstattung der Betriebe mit neuestiger Ausrüstung, der Nutzung von hochproduktiven Geflügelrasen und einer richtigen Arbeitsorganisation hohe Produktionskennziffern und die Rentabilität der Betriebe. Jedoch der Vorteil der Geflügelgroßfarmen wird im Vergleich zu den kleineren Farmen durch die Vertiefung der Spezialisierung unbestreitbar anerkannt.

Arbeiter der Geflügelgroßwirtschaft überbieten ständig den Produktionsplan. Die Geflügelärterin Anna Kostjukewitsch erhielt 217 Eier je Leghenne jährlich. Taisiana Lutschenko — 210 Eier. Gajna Jekimenko erzielte bei geplanter 92 Prozent Unversehrtheit des Jungeffüglers 94,6 Prozent Unversehrtheit.

Jedoch vor dem Kollektiv der Wirtschaft stehen eine Reihe Schwierigkeiten, ungelöste Probleme, von denen im bedeutenden Grad der weitere Erfolg der Geflügelzucht abhängen wird.

Die Praxis der Bestwirtschafter und die wissenschaftlichen Forschungen sprechen davon, daß im Vergleich zu der Bodenhaltung die Käfighaltung des Geflügels in den Wirtschaften mit Eierproduktionsrichtung die Möglichkeit gibt, bei ein und demselben Produktionsflächen 3-5-mal mehr Hühner zu halten und in größerem Grade die arbeitsaufwendigen Prozesse der Brutzeugung zu mechanisieren. Dabei vergrößert sich der Ausstoß der Produktion und verringert sich bedeutend der Arbeitsaufwand und der Futtermittelverbrauch auf ihre Einheit.

nutzung von Hybridgeflügel, das bei weniger Futter gewöhnlich um 25-30 Eier mehr legt, besondere Bedeutung.

Auf die Selbstkosten der Eier und des Geflügelfleisches hat die Qualität des Futters eine große Wirkung. Die Verausgabung für das Futter bei der Produktion von Born- und Geflügelfleisch betragen 65-70 Prozent von den allgemeinen Ausgaben der Produktion, deshalb bestimmt das vollständige Füttern des Geflügels im bedeutenden Grad die Rentabilität dieses Wirtschaftszweiges.

Jedoch trotz der erwähnten Mängel vergrößern die Wirtschaften mit der tiefen Spezialisierung den Ausstoß der Geflügelproduktion, verbessern sie die ökonomischen Kennziffern dieses Wirtschaftszweiges.

Die Hauptaufgabe der „Akmolinsk“-Großgeflügelarm ist die Befähigung der Rievolkerei der Stadt Zelinoograd mit frischen Diätetern, ihre Kapazität ist aber dazu weit nicht genügend.

Der physiologische Bedarf an Eiern pro Person der für Kasachstan vom Institut für Ernährung bei der Akademie der medizinischen Wissenschaften der UdSSR empfohlen wird, beträgt 230 Eier jährlich. Die Bevölkerung Zelinoograds nähert sich der Ziffer 200.000, während der Geflügelbestand der Farm „Akmolinsk“ im Durchschnitt 120.000 Leghennen betrug. Im Jahre 1968 kamen auf jeden Einwohner 96 Eier, was 43,5 Prozent des Bedarfs ausmachte. Also mußten noch andere Quellen der Eierlieferung gesucht werden.

Genau wie es die Geflügelgroßfarm bis auf 200.000 Leghennen erweitert, aber das Bauteil ist sehr langsam. Der Farm werden Mittel, Baustoffe, technologische Ausrüstungen limitiert. Die Beseitigung dieser Ursachen wird die Inbetriebnahme der Geflügelgroßfarm des Sowchos „Akmolinsk“ auf volle Kapazität und bei voller Überführung des Geflügels auf Käfighaltung, mit Hebung der Produktivität der Leghennen von über 200 Eiern jährlich, gibt die Möglichkeit, den Bedarf der Bevölkerung an frischen Eiern zu 30 Prozent zu befriedigen und die Rentabilität ihrer Produktion bedeutend zu überbieten.

D. WERNEL, Kandidat der ökonomischen Wissenschaften, J. SANIZKI, Aspirant

Kreuz und quer durch Österreich

4. Die Arbeiterkammern

IN DEN Tagen, als wir in Salzburg weilten, war die Vorbereitung zu den Wahlen in die Arbeiterkammern Österreichs im Gange.

Was stellen die für Österreich spezifischen Arbeiterkammern aus sich dar?

Im Paragraph 1 des Arbeiterkammergesetzes heißt es: „Die Kammern für Arbeiter und Angestellte (Arbeiterkammern) sowie der Österreichische Arbeiterkammerrat berufen die sozialen, wirtschaftlichen, beruflichen und kulturellen Interessen der Dienstnehmer zu vertreten und zu fördern.“

Doch das alles tun ja schließlich die Gewerkschaften auch. Ein wesentlicher Unterschied besteht aber in der Mitgliedschaft. Die Gewerkschaften sind Organisationen, die auf freiwilliger Grundlage entstanden sind, während der überwiegende Teil der österreichischen Arbeitnehmer kraft des Arbeiterkammergesetzes den Arbeiterkammern angehört und auch beitragspflichtig ist — mit einem halben Prozent des Lohn Einkommens.

Die Arbeiterkammern haben das Recht, schon zu Gesetzesentwürfen, Verordnungen der Regierung Stellung zu nehmen. Das heißt, daß Entwürfe zu Gesetzen und Verordnungen, die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Interessen der Arbeitnehmer betreffen, den Arbeiterkammern zur Begutachtung vorgelegt sind. Die Gewerkschaften haben dieses Recht nicht. Ferner entsenden die Arbeiterkammern Vertreter in viele Institutionen, Gremien, Beiräte und Fonds. Die Arbeiterkammern sind somit ein wichtiges Instrument, das Recht auf Mitbestimmung und Mitsprache der arbeitenden Menschen durchzusetzen.

Am 21. und 22. September fanden also die Neuwahlen in die Österreichischen Arbeiterkammern statt, die alle fünf Jahre durch ge-

heime Wahlen gewählt werden. Der Kampf verlief hauptsächlich zwischen zwei Parteien, der Österreichischen Volkspartei (ÖVP), die zur Zeit im Lande regiert, und der Sozialistischen Partei Österreichs (SPO), die die Mehrheit in den Arbeiterkammern besitzt. Die ÖVP ist eine Partei der Großbourgeoisie und der reichen Bauernschaft, die gegen die Interessen der Arbeiter tritt. Die Volkspartei trieb gegen ihre Gegner in der Presse, im Rundfunk und Fernsehen, auf den Straßen eine wilde Hetze. Überall waren ihre Plakate ausgehängt. „Gegen rote Willkür“ stand darauf, womit gemeint war, daß es die „rote Willkür“ Partei ist, die die „rote Willkür“ ausübt.

„Doch die Wirklichkeiten haben anders entschieden“, erklärte uns der Vizepräsident der Gewerkschaft Druck und Papier Hans Biedl, nachdem die Ergebnisse bekannt wurden. „Sie haben für die Liste der sozialistischen Gewerkschaften gestimmt. Über 70 Prozent aller Stimmen wurden für sie abgegeben.“

WER sind sie, die neuen Kammermitglieder der österreichischen Gewerkschaften? Ich hatte Gelegenheit, mit zwei von ihnen bekannt zu werden.

Eduard Schwarz steht seit 16 Jahren an der Spitze der österreichischen Arbeiterkammer. Vor 51 Jahren in Graz geboren, erlernte Eduard Schwarz den Beruf eines Kautschukwalzers. Seit 1927 tritt er in Gewerkschaft und Arbeiterkammer unermüdetlich für die Interessen der Arbeitnehmer ein. Auch im hiesigen Mitglied des Drucker-Gemeinschaftsvorstandes, Bezirksobmann der Metall- und Bergarbeiter, schließlich

lieh Kammerpräsident und Vorsitzender der Exekutive des steirischen OGB.

„Wir werden“, sagt Schwarz, „unsere ganze Kraft darauf einsetzen, daß die noch nicht verwirklichten Sozialgesetzte Wirklichkeit werden. Wir treten für mehr Demokratie in der Wirtschaft und den Betrieben ein. Auch in Österreich ist man auf der Höhe der Dinge, der Frage der Mitbestimmung nicht ausweichen können.“

Schwarz hofft, daß es jetzt nach den Wahlen zu einer besseren Zusammenarbeit in der Kammer kommen wird. Davor war gerade in den letzten Wochen Zielscheibe einer genässigen Propaganda der Österreichischen Volkspartei. Aber die Angriffe prallten von ihm ab.

Wir baten Eduard Schwarz, er solle uns doch einige Beispiele aus der Tätigkeit der Arbeiterkammer erzählen.

„Da wäre zum Beispiel das Problem der Preise“, begann er. „Die Hausfrau hat sich längst mit der Preissteigerung bei Wurst und Fleisch abgefunden, und für den Sonntagbraten ist sie auf Hendl (lun) ausgewichen. Auch wer Diätkost essen muß, konnte statt des südhafteu Kalbfleisches bisher seinen Bedarf bei den Hühnern decken. Inzwischen sind die Preise bei Gellügel ebenfalls auf der Preisleiter hochgestiegen. Aber um das Maß voll zu machen, folgt nun eine Preissteigerung beim Wildpret um 25 Prozent. Der Arbeiterkammerrat hat daher dem Landwirtschaftsministerium den Vorschlag gemacht, den Landeshauptleuten die Möglichkeit zu erteilen, die Preissteigerung zu mildern. Noch lauten die Verhandlungen über den Preis, und wir werden auf unsere Forderungen bestehen.“

Noch ein Beispiel: Zucker hat den gleichen Wert wie vor dem Krieg. Das mag als selbstverständlich erscheinen, ist es aber nicht. Denn die Zuckerindustrie, mächtig einflußreich und gewohnt, ihre Forderungen durchzusetzen, verlangte schon vor einem Jahr eine

Erhöhung des Zuckerpreises um rund ein Viertel. Die Vertreter der Arbeiterkammer setzten aber schließlich durch, daß die Zuckerration detalierte Unterlagen vorlegen mußten. Das konnten sie nicht. Und der Zuckerpreis ist bis heute nicht gestiegen.“

Preissenkungen und niedrige Preise sind leider selten. Ebenso häufig sind die Arbeiterkammern geübt, ihren Standpunkt durchzusetzen.

Und noch eine Begegnung mit einer Kammerfrau, es ist Maria Brandl, die seit vielen Jahren bei der Schulfabrik Bally in Wien beschäftigt ist. Aus einer Arbeiterfamilie stammend, hat sie zusammen mit ihrem Mann, der bis vor kurzem im selben Betrieb arbeitete, kein leichtes Leben gehabt. Sie hatte zwei Kinder, die Handkassiererin absolvierte die Handelsakademie. Die Kinder sind „mehr“ geworden als ihre Eltern — wie Frau Brandl sagt. Daß es so sein konnte, dafür haben beide, Maria und ihr Mann, in den Reihen der Arbeiterkammer gefunden.

Was hält sie von der Arbeiterkammer?

„Eine solche Institution wie die Arbeiterkammer“, sagt Frau Brandl, „muß sich viel intensiver an die Dinge wenden, für die sie geschaffen wurde und von denen sie auch die Mittel erhält — an die Arbeiter und Angestellten. Die Arbeiterkammer könnte dann wirkungsvoller arbeiten, wenn die Leute im Betrieb sie kennen. Das würde sich für beide Seiten günstig auswirken.“

Ja, und dann sollten in der Arbeiterkammer mehr Frauen tätig sein. Die Zahl der Frauen, die berufstätig sind, ist doch so hoch und sie selbst mühen sich stärker für ihre Rechte einzusetzen.“

Maria Brandl — eine Schuharbeiterin im blauen Arbeitskit — schildert das Leben des Betriebs, ihrer Familie, die Schwierigkeiten der Arbeiterbewegung von heute, das Anderssein der jungen Generation. Man spürt, daß sich Maria Brandl den Kopf zerbricht, Antwort auf viele Fragen haben will und bereit ist, immer

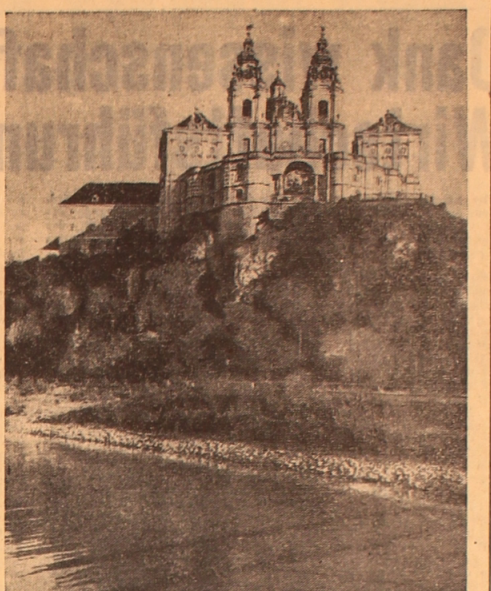
Graz

GRAZ, die Hauptstadt der Steiermark und zweitgrößte Stadt Österreichs mit 253.000 Einwohnern, liegt inmitten einer herrlichen Berglandschaft zu beiden Seiten der Mur. Dem Besucher bieten sich zahlreiche Sehenswürdigkeiten aus einer großen Vergangenheit. 1115 wird Graz bereits erstmalig erwähnt. Jahrhundertlang war Graz eine starke Festung gegen feindliche Anstürme.

Die Hofburg und der gotische Dom (1438-1462), stammen aus der Zeit, als Graz Residenz des römisch-deutschen Kaisers Friedrich III. war. Im Zentrum erhebt sich das Wahrzeichen, der die Stadt um 123 Meter überragende Schloßberg mit dem Uhrurm, dem Renaissance-Glockenturm und dem barockisierenden Freilichttheater in den Katakomben der alten Feste. Vom Gipfelplateau bietet sich eine Rundschau von unvergleichlicher Schönheit auf das Hochgebirge im Norden und Westen und auf die sanften Hügel im Osten bis tief hinab in die Rebenslandschaft des Südens. Steil gestufte Häuser mit von Loggien umgrenzten Höfen drängen sich um den schützenden Berg.

Das Bild der Grazer Altstadt wird von den Spitztürmen der Gotik, von lombardischer Renaissance und vom Frühbarock bestimmt. Ein wichtiger Renaissancebau, das Landhaus (1557 - 1565) in der Herregasse, birgt einen Hof mit südlich heiteren, dreigeschossigen Arkaden. Im benachbarten Landeszughaus mit seinem ausdrucksreichen Portal (1644), dem größten historischen Rüsthaus Europas und der wohl kostbarsten Waffensammlung, befindet sich heute fast unversehrt die Kriegsausrüstung der steirischen Landwehr aus der Zeit der Türkenkriege.

Das Landesmuseum Joanneum besitzt eine hervorragende Sammlung gotischer Kunstschatze. Bedeutende geologisch-mineralogische Sammlungen und die Neue



Schloß Stift Melk Foto des Verfassers

Galerie gehören ebenfalls zum Bestand dieser von Erzbischof Johann gegründeten Stiftung. Das Volkskundemuseum am Fuße des Schloßberges gibt dagegen einen umfassenden Eindruck in das Volks- und Brauchtum der Steiermark. Schloß Eggenberg, in dessen Prunkräumen Musik alter Meister aufgeführt wird, beherbergt auch das Stadt- und ein Jagdmuseum. Die 1400 Personen fassende Oper war nach 1945 die größte Bühne im deutschsprachigen Raum.

Als Hochschulstadt ist Graz weit über die Staatsgrenzen hinaus bekannt. Die im Jahre 1586 gegründete Universität und die Technische Hochschule zählen gegenwärtig rund 11.000 Hörer. Als dritte Grazer Hochschule wurde 1963 die Akademie für Musik und darstellende Kunst eröffnet.

Die Stadt heberbergt Metall-, Feinzeug-, Papier-, Glas-, Schuh- und Lederindustrie.

Mit diesem Satz sind wir an dem Thema angelangt, das wir ausführlicher behandeln möchten, und womit die Landschaftsschönheiten von Graz ein Ende nehmen.

Joachim KUNZ
(Schluß folgt)

Anfang „Freundschaft“ Nr. Nr. 25, 27, 28

*) Die Steiermark — eines der österreichischen Bundesländer.

Stimme des Lesers

Das Problem „Eltern und Kinder“

Darüber, daß dem Zelinograd Maxim-Gorki-Schauspielhaus die Auf-führung des Dramas „Mache Platz für den morgigen Tag“ von W. Delmar gelungen ist, hat man in der „Freundschaft“ schon geschrieben. Ja, das ist so. Hier möchten wir nur über das Problem „Eltern und Kinder“ unsere Meinung äußern.

Für diejenigen, die die Auf-führung des Bühnenspiels noch nicht gesehen haben, kurz den Inhalt. Die fortschrittliche amerikanische Schriftstellerin W. Delmar zeigt in ihrem Werk ein Stück aus der amerikanischen Gegenwart. Sie schildert das Schicksal eines alten Ehepaars, Cooper Barkley und seiner Gattin Lucy. Sie haben 50 Jahre in Eintracht gelebt. Fünf Kinder großgezogen. Der 75jährige Vater wird arbeitslos und ist gezwungen, bei seinen längst erwachsenen Kindern um Unterstützung zu bitten. Doch vergebens: alle lehnen die Bitte ab. Und jeder von den Geschwistern beginnt einen heftigen Kampf, um seine Eltern loszuwerden und sie dem anderen zuzuschicken.

Der Autor ist zweifellos talentiert, sein Werk wirkt überzeugend. „Mache Platz für den morgigen Tag“ zeigt uns ein Drama, aus dem es keinen Ausweg gibt, genau das, was die Autor gibt, ist nicht an. Und das ist durchaus gerechtfertigt. Diesen Ausweg gibt es in der kapitalistischen Gesellschaft nicht. Die Menschen sind dort einander feindlich. Nicht zufällig vergleicht Lewitsky — einer der Helden — die Beziehung zwischen den Eltern und Kindern mit denen unter den Vögeln (die erwachsenen Vögel vergessen ihre Eltern, kümmern sich um sie nicht).

Von derselben Gesellschaft wie die Helden des Werkes ist auch der Autor erzogen. Sein Verdienst ist es, daß er das Leben realistisch zeigt und das Problem des gegenseitigen Vermögens der Kinder und Eltern hat. Er findet die Lösung selbst keine Lösung und schlägt seinen Haupthelden, den alten Coopers, vor: „Mache Platz für den morgigen Tag.“

Es entstehen unwillkürlich viele Fragen, woraus wir die wichtigsten ausgliedern möchten: Warum ist es zu einer Klüft zwischen Vater, Mutter und ihren Kindern gekommen? Kann Ähnliches auch bei uns vorkommen?

Erst Erzieher des Menschen ist in der Regel seine Mutter. Folglich könnte man behaupten, daß es hauptsächlich von den Eltern abhängt, was aus ihren Nachkömmlingen wird. Aber auch die Umwelteinflüsse spielen eine große Rolle. Die Eltern fast machtlos sind, etwas daran zu ändern. Gerade hier beginnt jeder Prozeß, den K. Marx kurz definierte: „Das gesellschaftliche Bewußtsein“.

Gerade hier beginnt jeder Prozeß, den K. Marx kurz definierte: „Das gesellschaftliche Bewußtsein“.

Der alte Cooper ist ohne Wohnung geblieben und nicht imstande,

auf Kosten seiner knappen Rente sich und seine Frau zu ernähren. Der Staat will von ihm nichts wissen. Er muß arbeiten, aber auch auf diesem Wege trifft ihn das Mißgeschick — er wird arbeitslos.

Die Kinder wollen von ihren Eltern nichts wissen, weil der alte Cooper kein Vermögen und kein Geld hat. Eben deswegen erklärte George seinem Chef: „Ihr Sohn liebt Sie nur wegen Ihres Reichtums.“ Hauptsache ist das Geld. So hat der alte Cooper gegenüber fühl, hat den Nachgeschmack: er möchte allein wegen der leuren Kur, daß sein Schwiegersvater schneller genesen.

Bei uns werden alle kostenlos geholt. Bei uns wird jeder nach seiner Arbeit, dem Nutzen, den er den Menschen, dem Staat bringt, geschätzt. Bei uns wird die Frage der Erbschaft, besonders bei der Jugend, schon längst weit und breit als Anachronismus angesehen. Die ganze Lebensweise der Bevölkerung unseres Landes, wo das gesellschaftliche Eigentum die Grund der allgemeinen Wirtschaft bildet, wirkt sich auf das Schicksal des alten Ehepaars aus. Gerade sie trägt die Schuld an dem traurigen, hoffnungslosen Lebensabend dieser zwei Menschen. Erinnern wir uns bloß an die erschütternde Szene des Abschieds des alten Coopers von seiner Frau. Sie spüren im voraus, daß sie sich nie wiedersehen werden.

Bei uns kann es natürlich zu solchen absonderlichen Verhältnissen nicht kommen. Aber auch bei uns wachsen manchmal solche Kinder auf, die meinen, sie wären ihren Eltern nicht schuldig, daß sie solche die ihre Eltern vergessen. Auch die Eltern handeln nicht immer richtig, nicht immer tun die Lehrenstalten und die Arbeitskollektive alles Mögliche, um die Jugend im Geiste der kommunistischen Moral zu erziehen.

In den Jahren nach der Oktoberrevolution haben unsere Eltern und Großeltern eine neue Welt errichtet. Leider schätzen wir das manchmal nicht hoch genug ein. Hier und da wartet mal einer lange auf den Bus oder kommt ins Geschäft und findet nicht immer das, was er gerade braucht, da beginnt er sogleich zu schimpfen, alles schwarz zu sehen. Darum ist es sehr notwendig, sich ab und zu mal daran zu erinnern, was wir waren und was wir sind, und was wir, falls es nötig ist, zu verfeindigen berufen sind.

E. MILLER, S. MOSSJULNER, HOSCHULLERHER
Zelinograd

Körpergewicht und Gesundheit

Es ist allgemein bekannt, daß Bewegungslage und Übergewicht manchmal Vorboten der Herz- und Gefäßkrankheiten sind. Weniger bekannt ist allerdings, daß sich mit dem Studium der Zusammensetzung des menschlichen Körpers und des Verhältnisses zwischen den einzelnen Komponenten desselben ein neuer Zweig der modernen Anthropologie beschäftigt.

Früher mußten die Anatomen, um das protenuliche Verhältnis der Organe und Gewebe zum Gesamtgewicht des Körpers zu ermitteln, Leichen zerlegen. Bei lebenden Menschen war diese Aufgabe unlösbar: es fehlten entsprechende Methoden, um das Gewicht der einzelnen Körperteile einzuschätzen, zumeist das kann man jedoch unmöglich feststellen, wodurch — Ernährung oder die diversen Krankheiten — Änderungen im Verhältnis zwischen dem Knochen-, Fett- und Muskelgewebe erfolgen. Außerdem soll uns die Lösung dieser Aufgabe zu Aufschlüssen über das optimale Gewichtsverhältnis bei Männern und Frauen verschiedenen Alters und Vertretern verschiedener Berufe verhelfen.

Durch Ausnutzung der Erkenntnisse der Physik und der Chemie wurde die Anthropologie in die Lage versetzt, die Veränderlichkeit der Komponenten des menschlichen Körpers tiefstehend zu studieren. Dabei bedienten sich die Forscher des Ultraviolett- und der markierten Isotope, die sich in die Lage versetzen, die Dicke der Fettschicht, der Muskeln und Knochen an Stellen, die in keinem anderen Verfahren erreichbar sind, genau zu messen. Es zeichnen sich auch andere Methoden ab. Eine davon ist beispielsweise auf der Bestimmung der Körperdichte.

„Je größer die Dichte“, meint der sowjetische Anthropologe Wladimir Tschizow, „desto besser ist im allgemeinen die körperliche Entwicklung des Menschen. Das große spezifische Gewicht zeugt von einer guten Entwicklung der dichten Gewebe.“

Das spezifische Gewicht eines Kubikzentimeters Fett beträgt im Durchschnitt 0,9 Gramm, Muskeln 1,1 Gramm und Knochen 1,6 Gramm. Das Verhältnis zwischen diesen Geweben ist für das spezifische Gewicht des ganzen Körpers von Bedeutung und nach den Schwankungen desselben können wir die Änderungen in der Zusammensetzung der Gewebe beurteilen. Zu diesem Zweck wurden viele Formeln vorgeschlagen. Es wird angenommen, daß bei Männern das spezifische Gewicht im Durchschnitt 1,067 Gramm pro Kubikzentimeter beträgt.

Bedingt wird von den Wissenschaftlern das Körpergewicht in eine entfettete aktive und eine lefte passive Masse geteilt. Das Verhältnis zwischen den beiden bildet einen Gradmesser der körperlichen Handlungsfähigkeit.

Zahlreiche Untersuchungen, die sich auf die Entwicklung des subkutanen Fetts (unter der Haut bezogen), fuhr Wladimir Tschizow fort, bestätigen, daß bei Vertretern der „Schreibstiftberufe“, die Fettschichten wesentlich dicker als bei Menschen sind, die sich bei der Arbeit viel bewegen müssen. Auch bei Frauen ist das Verhältnis der passiven Masse zum Körpergewicht in den gemäßigten Klimazonen mehr Fett als die Einwohner der heißen Länder. Jetzt wurden Einheitsnormen ausgearbeitet, welche erlauben, die Grenzen der Normalvariationen der Fettschichten nach dem Alter festzustellen. Dabei stellte sich heraus, daß bei Frauen subkutanes Fett stärker als bei den Männern entwickelt ist. Bei den Frauen wachsen die Fettschichten bis zum fünfzigsten Lebensjahr, danach sie zurückgehen. Bei den Männern vergrößert sich die Dicke der Fettschichten bis zum 35. Lebensjahr. Dann wird sie stabil.“

Die Fettmenge im Organismus hängt von der Größe und der Zahl der Fettzellen ab. Die Größe widerspiegelt hauptsächlich den Fettgehalt während für die Zahl erbliche Faktoren maßgeblich sind.

Die von der Anthropologen gemachten Schlußfolgerungen sollen den Ärzten zugute kommen.

„Bei den Untersuchungen“, schloß seine Ausführungen Wladimir Tschizow, „offenbaren sich bemerkenswerte Verhältnisse zwischen der Fettschichtenentwicklung und den physiologischen Daten, beispielsweise dem Cholesterinpegel des Bluts. Bei fettüchtigen Kindern verringern sich nach der Gewichtsabnahme bei unversänderter Belastung der Sauerstoffverbrauch und Fußfrequenz einschneidend.“

Es wurde auch festgestellt, daß bei Gewichtsabnahmen und -zunahmen auf jedes abgenommene oder zugenommene Gramm Fett kommen die Ärzte bei der Fettschichtbehandlung unbedingt berücksichtigen.“ (APN)

Zweck wurden viele Formeln vorgeschlagen. Es wird angenommen, daß bei Männern das spezifische Gewicht im Durchschnitt 1,067 Gramm pro Kubikzentimeter beträgt.

Bedingt wird von den Wissenschaftlern das Körpergewicht in eine entfettete aktive und eine lefte passive Masse geteilt. Das Verhältnis zwischen den beiden bildet einen Gradmesser der körperlichen Handlungsfähigkeit.

Zahlreiche Untersuchungen, die sich auf die Entwicklung des subkutanen Fetts (unter der Haut bezogen), fuhr Wladimir Tschizow fort, bestätigen, daß bei Vertretern der „Schreibstiftberufe“, die Fettschichten wesentlich dicker als bei Menschen sind, die sich bei der Arbeit viel bewegen müssen. Auch bei Frauen ist das Verhältnis der passiven Masse zum Körpergewicht in den gemäßigten Klimazonen mehr Fett als die Einwohner der heißen Länder. Jetzt wurden Einheitsnormen ausgearbeitet, welche erlauben, die Grenzen der Normalvariationen der Fettschichten nach dem Alter festzustellen. Dabei stellte sich heraus, daß bei Frauen subkutanes Fett stärker als bei den Männern entwickelt ist. Bei den Frauen wachsen die Fettschichten bis zum fünfzigsten Lebensjahr, danach sie zurückgehen. Bei den Männern vergrößert sich die Dicke der Fettschichten bis zum 35. Lebensjahr. Dann wird sie stabil.“

Die Fettmenge im Organismus hängt von der Größe und der Zahl der Fettzellen ab. Die Größe widerspiegelt hauptsächlich den Fettgehalt während für die Zahl erbliche Faktoren maßgeblich sind.

Die von der Anthropologen gemachten Schlußfolgerungen sollen den Ärzten zugute kommen.

„Bei den Untersuchungen“, schloß seine Ausführungen Wladimir Tschizow, „offenbaren sich bemerkenswerte Verhältnisse zwischen der Fettschichtenentwicklung und den physiologischen Daten, beispielsweise dem Cholesterinpegel des Bluts. Bei fettüchtigen Kindern verringern sich nach der Gewichtsabnahme bei unversänderter Belastung der Sauerstoffverbrauch und Fußfrequenz einschneidend.“

Es wurde auch festgestellt, daß bei Gewichtsabnahmen und -zunahmen auf jedes abgenommene oder zugenommene Gramm Fett kommen die Ärzte bei der Fettschichtbehandlung unbedingt berücksichtigen.“ (APN)

Für unsere Zelinograder und Kokschtetawer Leser

19.50—Spielfilm (Kas.)
21.15—Fernsehrichten (Kas.)
21.30—Moskau. „Lenin-Universität der Millionen“, „Politische Ökonomie“. Fragen der Erhöhung des Nutzeffekts der gesellschaftlichen Produktion im Lichte der Beschlüsse des Dezemberplenums des ZK der KPdSU“
22.30—„Der Weg des Flusses zum Meer“. Premiere eines Spielfilms, 2. Folge
00.15—Zum 40. Jahrestag der Gründung des Zentraltheaters der Sowjetarmee

Die Serendaer Schispur ist glücklich

Von allen Enden Kasachlans kamen die Dorfsportler in das Dorf Serenda, Gebiet Kokschtaw. Elf Auswahlmannschaften der Gebiete unserer Republik haben hier um die Meisterschaft des Zentralen Rats der Gesellschaft „Kairat“ im Schisport gewettelet.

Die Serendaer Schispur erwies sich als glücklich für die Auswahlmannschaft des Gebiets Zelinograd. Schon das dritte Jahr nacheinander erkämpfte diese Mannschaft den Meistertitel der Kasachlans. Die Zelinograder wurden mit dem Wanderpokal des Zentralen Rats der Sportgesellschaft „Kairat“ und dem Diplom ersten Grades bedacht.

Die Mannschaftskollegen beglückwünschten herzlich Walja Jermakowa, die jüngste Teilnehmerin der Schiwetkämpfe, Schülerin der Sandytawer Internatsschule (Rayon Balkaschino). Die siebzehnjährige Schiläuferin ist Siegerin im Schiwetkämpfe der Damen auf der 3-Kilometer-Strecke und im Wettlauf der Junioren auf der 8-Kilometer-Strecke.

Geplant verlief der Wettkampf der Herrenmannschaft auf der 15-Kilometer-Strecke. Sieger wurde der Student der Zelinograder Landwirtschaftlichen Hochschule, Sportler erster Klasse Juri Starosin. Zweiter war Renes Abdrachmanow, Vertreter der Kokschtawer Mannschaft. Als Dritter kam der 42-jährige Veteran der Schispur, Elektro-schweißer der Versuchs-Lehrwerkstatt der Zelinograder Landwirtschaftlichen Hochschule, Ehrenmeister des Sports Dmitri Komarow zum Finish. Er verspielte dem ersten und zweiten Sieger nur einige Sekunden. Interessant ist, daß der älteste Schiläufer auch auf der schweren 30-Kilometer-Strecke als Dritter siegte.

Vortrefflich debütierte Pelja Saporow, Schüler der 10. Klasse der Mittelschule von Balkaschino, in der Juniorengruppe. Er hat der Zelinograder Auswahlmannschaft die Siegespunkte gebracht, indem er den Lauf auf der 10-Kilometer-Strecke sicher gewann.

Seinem Landsmann, dem Fahrer des Balkaschiner Kraftwagens Nikolai Tengeldi gelang es, zwei weitere Preise zu gewinnen:

der Herrenmannschaft auf der 15-Kilometer-Strecke. Sieger wurde der Student der Zelinograder Landwirtschaftlichen Hochschule, Sportler erster Klasse Juri Starosin. Zweiter war Renes Abdrachmanow, Vertreter der Kokschtawer Mannschaft. Als Dritter kam der 42-jährige Veteran der Schispur, Elektro-schweißer der Versuchs-Lehrwerkstatt der Zelinograder Landwirtschaftlichen Hochschule, Ehrenmeister des Sports Dmitri Komarow zum Finish. Er verspielte dem ersten und zweiten Sieger nur einige Sekunden. Interessant ist, daß der älteste Schiläufer auch auf der schweren 30-Kilometer-Strecke als Dritter siegte.

Vortrefflich debütierte Pelja Saporow, Schüler der 10. Klasse der Mittelschule von Balkaschino, in der Juniorengruppe. Er hat der Zelinograder Auswahlmannschaft die Siegespunkte gebracht, indem er den Lauf auf der 10-Kilometer-Strecke sicher gewann.

Seinem Landsmann, dem Fahrer des Balkaschiner Kraftwagens Nikolai Tengeldi gelang es, zwei weitere Preise zu gewinnen:

PROFI

im Wettlauf der Junioren auf der 15-Kilometer-Strecke und der 20-Kilometer-Strecke.

Im Stafettenlauf der Herren 4x10 Kilometer erkämpfte die Auswahlmannschaft des Gebiets Zelinograd einen sicheren Sieg.

Beim Stafettenlauf der Damen 4x5 Kilometer haben die Alma-Ataer Sportlerinnen gesiegt, die mit nur 4 Sekunden Vorsprung die Zelinograder Schiläuferinnen auf den zweiten Platz verwiesen.

Zum Erfolg der Zelinograder Dorfsportler hat nicht wenig ihr Lehrer, der Ehrenmeister des Sports Dmitri Komarow beigetragen. Er hat seine Zeitlinge vortrefflich zum schweren Schimarathon vorbereitet. Zwölf Zelinograder Dorfschiläufer wurden in den Bestand der Auswahlmannschaft des Zentralen Rats der Sportgesellschaft „Kairat“ aufgenommen.

Den zweiten Platz im Mannschaftswettbewerb haben die Schiläufer des Gebiets Alma-Ata erkämpft. Den dritten Platz nahmen die Kokschtawer ein.

M. DOBRENKO

25 Millionen Besucher im Schwimmbad „Moskwa“



Kurz vor Neujahr wurde die siebzehnjährige Olga Jermakowa, Laborantin in einem Forschungsinstitut, die fünfundzwanzigmillionste Besucherin des Moskauer Schwimmbads „Moskwa“, das 1960 im Zentrum der Hauptstadt eröffnet wurde. Das Mädchen wurde vom Personal des Schwimmbads herzlich begrüßt und erhielt wertvolle Erinnerungsgeschenke. Olga besteht das Schwimmbad seit sechs Jahren. Sie übt hier im Kunstschwimmen.

„Unser Bad ist das größte Schwimmbad Europas“, erklärte Direktor Sergei Budkewitsch, „In dieser einmaligen Freiluft-Sportanlage wird viermal täglich das Wasser gewechselt und zu jeder Jahreszeit eine Wassertemperatur von plus 27 Grad aufrechterhalten.“

Das Bad hat drei Becken: 50-Meter-Becken für Training und Sporthaltungen, 25-Meter-Becken für Turnspringer und ein Becken für Badegäste. Die Gesamtwasserfläche beträgt 13.000 Quadratmeter.

UNSER BILD: Das Thermometer zeigt minus 20 Grad. Die Halb-wüchsligen haben aber keine Angst vor Frost. (APN)

Kurz vor Neujahr wurde die siebzehnjährige Olga Jermakowa, Laborantin in einem Forschungsinstitut, die fünfundzwanzigmillionste Besucherin des Moskauer Schwimmbads „Moskwa“, das 1960 im Zentrum der Hauptstadt eröffnet wurde. Das Mädchen wurde vom Personal des Schwimmbads herzlich begrüßt und erhielt wertvolle Erinnerungsgeschenke. Olga besteht das Schwimmbad seit sechs Jahren. Sie übt hier im Kunstschwimmen.

„Unser Bad ist das größte Schwimmbad Europas“, erklärte Direktor Sergei Budkewitsch, „In dieser einmaligen Freiluft-Sportanlage wird viermal täglich das Wasser gewechselt und zu jeder Jahreszeit eine Wassertemperatur von plus 27 Grad aufrechterhalten.“

Das Bad hat drei Becken: 50-Meter-Becken für Training und Sporthaltungen, 25-Meter-Becken für Turnspringer und ein Becken für Badegäste. Die Gesamtwasserfläche beträgt 13.000 Quadratmeter.

UNSER BILD: Das Thermometer zeigt minus 20 Grad. Die Halb-wüchsligen haben aber keine Angst vor Frost. (APN)

UNSERE ANSCHRIFT: Kaz. CCP г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фроиндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОИНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE
Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-79-84, Sekretariat — 2-76-58, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbüro — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72

Типография №3 г. Целиноград. УН 00231 Вакан № 1105